

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

22.4.1930 (No. 109)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2 60 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummern 10 Pfg. Sonntags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeltung
Beilagen: Kund u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutscher Jugendklub, Kultur, Kreisbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Verlag: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gelbpatente 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gelb. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Geschäftsstelle 18 Karlsruhe.

Nr. 109 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 22. April 1930

68. Jahrgang

Die kommunistische Gefahr

Blutige Zusammenstöße beim kommunistischen Reichsjugendtag in Leipzig

Drei Tote

Leipzig, 21. April. Aus Anlaß des Reichsjugendtages des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands fand am Sonntag nachmittag auf dem Augustusplatz eine große Kundgebung statt. Hierbei kam es zwischen Demonstranten und Polizei zu Zusammenstößen, bei denen auch Schüsse fielen. Polizeihauptmann Galle, ein Polizeibeamter und ein Demonstrant wurden getötet, ein Polizeibeamter wurde schwer, drei weitere leicht verletzt. Auch eine Anzahl Demonstranten ist mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Der Hergang der Tat

Leipzig, 21. April. In den Aufmärschen zu dem kommunistischen Jugendtag beteiligten sich 15 000 Personen. Während bei den Umzügen verhältnismäßig Ordnung herrschte, kam es bei den Kundgebungen auf dem Augustusplatz, zu denen sich auch eine große Anzahl unbeteiligter Zuschauer eingefunden hatten, zu einer schweren Ausschreitung. Auf dem Grimmaschen Steinweg versuchten Demonstranten ein Auto, das vom Augustusplatz in den Grimmaschen Steinweg einbog, aufzuhalten und umzuwenden. Es gelang den Polizeibeamten, dem Auto die Durchfahrt zu ermöglichen, doch wurden sie von den nachdrängenden Demonstranten angegriffen und geschlagen. Die Polizei machte von der Schußwaffe und Gummiknüppeln Gebrauch.

Polizeihauptmann Galle wurde durch Schläge und Stiche so schwer getroffen, daß er tot zusammenbrach. Der Polizeioberwachmeister Korte erlag einige Stunden später seinen schweren Stich- und Hiebverletzungen. Ein weiterer Beamter schwand noch in Todesgefahr. Drei Beamte wurden zum Teil erheblich verletzt. In schwerster Verletzung gaben die Beamten einige Schüsse ab. Einer der Demonstranten erhielt einen tödlichen Schuß.

Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Außerdem wurden, so weit bisher festgestellt werden konnte, vier Demonstranten verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus verbracht. Das Polizeipräsidium hat wegen dieser Vorkommnisse alle für gestern nachmittag angelegten Veranstaltungen verboten.

Der Ostermontag ist nach den bis in die ersten Nachmittagsstunden vorliegenden Meldungen im allgemeinen bis auf gelegentliche Unruhmomente ruhig verlaufen. Am Augustusplatz wurden ausfahrende Streifenwagen der Polizei von Demonstranten belästigt, die sich ihrer Feststellung durch die Flucht in die angrenzenden Häuser zu entziehen suchten. Beim Absuchen des Grundstückes Georgiring 111 wurde ein Beamter in einem finsternen Kellerraum angegriffen. In der Notwehr gab er einen Schuß ab, durch den ein Demonstrant so schwer verletzt wurde, daß er in das Krankenhaus verbracht werden mußte. Eine Anzahl Personen wurde festgenommen. Die auswärtigen Teilnehmer des kommunistischen Jugendtages haben zum großen Teil in Kraftwagen und mit der Bahn die Rückfahrt angetreten.

Die Fahndung nach dem Totschläger

Berlin, 21. April. (Eigene Meldung.) Die 3000 Berliner Teilnehmer an dem kommunistischen Reichsjugendtag in Leipzig, der einen so verheerenden Verlauf genommen hat, sind am Ostermontag in den ersten Nachmittagsstunden in ihren 36 Kraftwagen mit 233 Anhängern und in einem Sonderzug wieder nach Berlin abgefahren. Da sich unter den Berliner Demonstranten auch der Täter befinden soll — man nennt sogar schon seinen Namen — so waren alle erreichbaren Beamten der Berliner politischen Polizei und zahlreiche Beamte der Schutzpolizei aufgebieten worden, um die Kraftwagen an der Gliederbrücke, welche die Berliner Vorstadt Potsdam mit Neubabelsdorf verbindet, abzufangen. Bis 10 Uhr abends waren 35 Demonstranten, die sich nicht genügend ausweisen konnten, festgenommen und dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt worden.

Verhaftungen in Halle

Berlin, 22. April. (Eigene Meldung.) Bei der Durchsuchung der aus Leipzig nach Halle an der Saale zurückkehrenden Kommunisten wurden zahlreiche Waffen gefunden. In der Hauptsache handelt es sich um Dolche und feststehende Messer. Etwa 100 Kommunisten, die sich nicht ausweisen konnten, wurden vorläufig festgenommen, bis aber auf drei wieder entlassen. Diese drei stehen, so berichtet der Lokalanzeiger auf Grund gewisser Anzeichen im Verdacht, an der Ermordung der Leipziger Polizeibeamten beteiligt gewesen zu sein.

Sabotage des Ostergottesdienstes in einer evangelischen Kirche

Potsdam, 21. April. (Eigene Meldung.) Unbekannte Personen haben sich in der Nacht zum 2. Feiertag in der evangelischen Kirche in Bornim bei Potsdam betätigt. Wahrscheinlich hatten sie sich mit Nachschlüssel Zutritt verschafft. Sie verbrachen an der Orgel 60 Pfeifen, schraubten die Ventile der Dampfheizung ab, sodaß der Dampf entwich und drehten alle

Gashähne auf. Als am Montag vormittag der Küster erschien, um die Kirche für den Gottesdienst vorzubereiten, fand er die Erwüstung vor. Der Gottesdienst forzte trotzdem stattzufinden, denn für die zerstörte Orgel wurde als Ersatz ein Harmonium beschafft. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Das Maß ist voll!

* Das wäre nun so ungefähr die Bilanz des Osterfestes, die der Chronist seinen Lesern nach dem Feste vorlegen kann. So werden heute unter polizeilichem Schutze „Jugendtagungen“ gefeiert, dürfen Tausende von jungen Leuten der organisierten Anarchie in die Arme geführt werden. So feiert ein Volk, das noch in dem Wahn lebt, seine religiöse Tradition und damit sein Glaubens- und Sittengut sei für alle Zeiten gesichert, ja sogar in der Verfassung „verankert“, heute sein Osterfest. Wie lange glauben die hierfür in letzter Linie verantwortlichen staatlichen Instanzen ihren Kerenski-Schlag noch weiterzuschlagen zu dürfen? Das alles wird, wenn jetzt nicht endlich gehandelt wird, nur neuer Auftrieb zum Selbstmordgedanken werden. — eine Entwicklung, die uns dann wieder nicht gefällt. Deshalb trifft diejenigen, die in solch frevelhafter Weise sich an dem Ansehen des deutschen Volkes verüben, nicht die hundertprozentige Strenge des Volksstaates? Glaubt man mit der heutigen Amnestiepolitik, die gerade für die hier in Frage kommenden Elemente nur ein Anreiz und keine Abschreckung ist, auf die Dauer die Verbalkanisierung Deutschlands aufhalten zu können? Kommt die Auslösung dieses organisierten Verbrechens erst dann, wenn das Ausland uns den mühsam wieder ermorbenen Wirtschaftskredit aufgekündigt hat?

Es mehren sich gerade in den Vereinigten Staaten, auf deren Wohlwollen und Beizehung wir noch auf lange Zeit angewiesen sind, die Stimmen, die uns überhöhen ins Gesicht sagen: Ihr habt euch jahrzehntlang, und zuletzt noch im Weltkrieg, turnhoch erhoben gefühlt über eure überreichlichen Stammesbrüder, über deren angebliche Passivität und Schlafpflaumigkeit. Es würde euch nur zu gut anstehen, im eigenen Saufe einmal nach dem Rechten zu sehen, euch zu ermannen und der kommunistischen Gefahr wie ein Mann entgegenzutreten. So wie in Oesterreich heute derartige kommunistische Ausschreitungen unmöglich geworden sind, muß es auch in Deutschland möglich werden. Wenn wir nur wollten, und endlich der Bruchialgewalt dieselbe legale Bruchialgewalt der Volksregierung entgegenzusetzen würden, — wäre der Spuk über Nacht verschwunden.

Das, was sich heute bei uns Kommunisten, oder gar kommunistische Jugend nennt, lebt doch nur von der Memmenhaftigkeit und Bergheimratur unserer bürgerlichen Gesellschaft. Es ist wirklich an der Zeit — mögen die maßgebenden Herren ruhig aus dem Süden sich dies sagen lassen — den Kerenski-Schlag sich aus den Augen zu wischen, um endlich einmal zu regieren und nicht ewig nach unten, längst überlebten Verwaltungs-Kollegheften weiter zu wurseln.

Inzwischen schreitet das Unheil weiter, wie das christliche Volk es längst vorhergesehen und prophezeit hat. Nicht nur der Volksstaat, der allen das gleiche Recht und Brot geben will, ist in Gefahr, sondern auch die heiligsten Güter des Volkes. Die Altäre gegen die Kirchen beider Konfessionen ist in vollem Gange. Vielleicht das noch in letzter Stunde ein Gnadenstrahl des Auferstehungswillens den Kampfesmut des Volkes weckt!

Der erste Lichtstrahl für Südtirol

Innsbruck, Mitte April.

Heute ist die schwerwiegende Nachricht eingetroffen, daß der heilige Vater der Diözesen Brigen in der Person des Mggr. Dr. Johannes Geisler einen deutschen Bischof gegeben hat. So überraschend wirkte dieses Ereignis, daß ernste Kreise in Innsbruck wie in Vogen zuerst an einen — Aprilscherz dachten! Dieser Umstand zeigt deutlich, wie gering man die Hoffnungen auf die Besetzung des Brigener Bistums mit einem deutschen Oberhirten, einschätzte. Man nahm allgemein an, daß das bisherige Provisorium einer apostolischen Administration weiter dauern werde. Diese Annahme stütze sich auf zwei Tatsachen. Auf den bekannten Wunsch der italienischen Regierung, die für Brigen einen italienischen Bischof forderte und auf die bekannte Haltung des Vatikans, der die dem politischen Wunsch aufs nachdrücklichste die Erfüllung verweigerte. Mit der Erwählung dieser beiden Momente zeichnen wir bereits die Bedeutung, welche der soeben erfolgten Entscheidung innewohnt. Es müssen sich große Veränderungen vollzogen haben, wenn nun nach dreijähriger Sedisvakanz das Provisorium zugunsten einer definitiven Lösung aufgeben wird, die durchaus im Sinne der Deutschen ist.

Seit dem Tode des Fürstbischöflichen Johannes (1927) galt eine der Hauptaktionen der italienischen Regierung der Italinisierung des Bistums Brigen, das unter all den Trümmern als ein unerschütterliches Bollwerk und als das letzte Bollwerk der Deutschen auftrat. Einerseits wollte man damit die unüberleglichsten Zeugnisse für den deutschen Charakter Südtirols verteidigen, andererseits sollte ein „Regierungsbischof“ den nach italienischer Ansicht widerspenstigen Merus händigen und die Entnationalisierungspolitik fördern. Der Papst widerlegte sich diesen Plänen mit einer imponierenden Festigkeit. Er unterstützte den Kapitulat und späteren apostolischen Administrator Prälat Mutschlechner in seinem heroischen Widerstande gegen alle Anschläge, welche auf den Religionsunterricht in der Muttersprache unternommen wurden. Es entwickelte sich eine Art von Stellungskampf, dessen Ende nicht abzusehen war.

Wie ist nun der erfreuliche Umschwung zustande gekommen? Wir dürfen hier zum erstenmal ein klares Anzeichen feststellen, daß die italien. Regierung ihre Haltung gegenüber Südtirol grundlegend ändern will. Wenn sie der Ernennung eines deutschen Bischofs für Brigen zustimmt, so ist das zugleich eine ganz deutliche Anerkennung des deutschen Charakters von Südtirol und eine Kundgebung des Willens diesen Charakter zu respektieren.

Vor Wochen sagte eine angesehene römische Persönlichkeit, die im alten Regime eine große Rolle spielte, einem Südtiroler: „Es ist sehr schwer den Rückweg zu finden, wenn man sich einmal verrannt hat“. Es scheint als ob Mussolini nun doch sehr ernstlich bemüht wäre, diesen Rückweg zu finden. Es ist nicht minder bedeutsam, daß diese ersten Hoffnungszeichen für Südtirol aus dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Kirche und Staat entspringen. Die beim Abschluß des Konföratbes geäußerte Vermutung, daß die Sprachen-

Rhein- und Nordseefahrt des Zeppelin

Zwischenlandung in England geplant

Friedrichshafen, 22. April. Nach einer Mitteilung der Fahrleitung des „Graf Zeppelin“ wird das Luftschiff heute vormittag um 7 Uhr zu der geplanten Blütenfahrt nach Bonn unter Führung von Kapitän Lehmann aufsteigen. Eine bestimmte Route ist wegen des unbestimmten Wetters nicht festgelegt. Die in Bonn beabsichtigte Landung hängt ebenfalls noch von den dort herrschenden Witterungsverhältnissen ab. Sollte die Landung durchgeführt werden, so werden Passagiere und Fracht für die Weiterreise dort ausgetauscht werden.

Wie Kapitän Lehmann dem Korrespondenten des W.B. mitteilt, ist für Samstag, den 26. April eine Rundfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ über dem englischen Kanal und die Nordsee geplant. Die englische Regierung hat den Flughafen von Cardington für eine eventuelle Zwischenlandung zur Verfügung gestellt. Der Start für die Fahrt ist auf Samstag zwischen 7 und 8 Uhr festgelegt. Die vorläufig in Aussicht genommene Route wird von Friedrichshafen über Basel nach Beaucon und dann an der direkten Luftlinie nach London führen. Dr. Cdenner, der sich zur Zeit auf der Rückreise von Amerika befindet, wird bei der Durchführung der Zwischenlandung die Rückfahrt nach Friedrichs-

hafen mitmachen. Das Luftschiff dürfte am Sonntag vormittag wieder in Friedrichshafen eintreffen.

Die für Samstag angekündigte erste Landung eines Zeppelinluftschiffes seit dem Kriege findet in der Londoner Presse viel Beachtung. Die Blätter heben hervor, daß der Besuch auf Einladung des britischen Luftfahrtministeriums erfolgt. Daily Express unterstreicht die „friedliche Mission“ des bevorstehenden Zeppelinbesuches.

Stuttgart, 20. April. Die auf einem Freundschaftsflug nach Deutschland befindlichen sechzehn englischen Sportflieger hatten auf ihrem Weg Frankfurt a. M. — Friedrichshafen für Ostermontag dem Flugplatz Böblingen ihren Besuch angekündigt. Die Flieger, die um 10 1/2 Uhr erwartet wurden, trafen an der Bergstraße die ungünstigsten Witterungsverhältnisse an. Sechs Maschinen gingen daher über Freiburg direkt nach Friedrichshafen, wo sie um 1 Uhr erwartet wurden, während der Rest nach vielen Mühen und 1/2stündiger Verspätung gegen 2 Uhr wohlbehalten in Böblingen anlangte, von Bretten her von zwei Klemm-Leichtflugzeugen geleitet. Die Gäste wurden von Direktor Klemm und Major Palmer aufs herzlichste begrüßt. Gegen 5 Uhr begann der Start zum Weiterflug nach Friedrichshafen, wobei die Bevölkerung den von den Engländern hauptsächlich geflogenen „Motten“ reges Interesse entgegenbrachte.

politik des Vatikan von der Regierung auf die Dauer nicht ignoriert werden kann, hat nicht getrogen.

Der Vatikan hat die Gepflogenheiten wichtiger Angelegenheiten, welche eine Diözese betreffen nur selten während eines Provisoriums zu erledigen. Deshalb sind auch für Brigen eine Reihe von Regelungen bisher unterblieben, die durch das Konkordat zugunsten der Deutschen in Aussicht gestellt waren.

Der neue Fürstbischof von Brigen ist in Nordtirol geboren und hat gleich wie sein Vorgänger, Fürstbischof Johannes, die italienische Staatsbürgerschaft durch Option erlangt.

Die verlorene Gasmaske als Verräterin einer Offensive

In dem oben erschienenen Band 24 des Reichsarchivwerkes „Schlachten des Weltkrieges“, Vertriebsstelle München 2 SW, Landwehrstraße 61, wird der letzte deutsche Angriff bei Reims behandelt. Zunächst schien die Lage günstig; aber die gewonnene Linie war unhaltbar, die Kruppen bluteten stark, das Ganze war ein Fehlschlag.

Der Angriff auf Reims war die letzte Angriffsanstrengung der Deutschen; als er scheiterte, ging die Offensive auf die Seite der Alliierten über und blieb bei ihnen.

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Meister.

Copyright by Re-De-Ro-Romanvertrieb München i. B.

3.

Professor William Fuller.

Man schrieb den 12. März des Jahres 1974. Am Eingang der 5. Avenue in Newyork stand ein riesenhafter grauer Steinbau.

In das Gebäude eintreten konnte jedoch jedermann. Es waren darin angebracht, wie aus den außen angebrachten Reklametafeln ersehen werden konnte, Versicherungsgesellschaften untergebracht.

Und doch hatte der Wolkenkratzer etwas Geheimnisvolles an sich, das sich die Bevölkerung nicht zu klären vermochte. Es waren sehr wenige, die sich zu den merkwürdigerweise sonst keine Reklame machenden Versicherungsgesellschaften berieten.

Trotzdem, es war Leben darin, Geheimnisse. Die mit Ausweisen versehenen Besucher waren ohne Ausnahme Kurier der Regierung.

Anders war es mit den ahnungslosen Besuchern, die durch einen Schild angelockt, das Portal betraten. Ihre Zahl war wohl sehr gering.

Durch das riesige Portal gelangte man in eine taghell erleuchtete, geräumige Vorhalle. Einige Herren gingen hier auf und ab. Der Besitzer eines Wasserleiters wußte, daß er hier seinen Ausweis vorgeigen müsse.

werden, daß mit dem neuen Bischof zum erstenmal ein Proletarierkind — der Vater des Kirchenfürsten ist ein Bahnwächter aus dem Zillertal — zur bischöflichen Würde erhoben wird.

Man muß besonders hervorheben werden, daß das katholische Volk von Tirol diesseits wie jenseits des Brenners durch diesen Huldereis des hl. Vaters aufs tiefste ergriffen und bewegt ist.

Wir müssen aber auch des Verdienstes gedenken, das sich der deutsche Katholizismus durch die so häufige, ernste Befundung seiner Anteilnahme am Schicksal der Deutschen in Südtirol erworben hat.

Freispruch in Südtirol

Berlin, 19. April. In der Berufungsverhandlung ist, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, die Gattin des seinerzeit nach der Insel Bonza verbannten und vor einigen Wochen begnadigten Gemeindeführers im Südtiroler Urntal, Dr. K. R. K. R., freigesprochen worden.

Der Wolf auf dem Boulevard

Paris, 21. April. (Eigene Meldung.) Auf einem der großen Boulevard wurde heute ein wachhabender Polizeibeamter von einem Wolf, der aus einer Menagerie ausgebrochen war, angefallen und gebissen.

Die Einwanderung nach Amerika

Aufhebung der nationalen Abstammungsbestimmung.

Washington, 21. April. Der Senat nahm mit 89 gegen 34 Stimmen einen Zusatzantrag des republikanischen Senators Norbeck zur Einwanderungsvorlage an, der die nationale Abstammungsbestimmung zur Beschränkung der Einwanderung aufhebt.

300 Tote bei einer Brandkatastrophe

Columbus, 21. April. (Ohio.) Bei einer Feuersbrunst, von der das Zuchthaus des Staates Ohio heimgesucht wurde, kamen wenigstens 300 Personen ums Leben.

Weitere Haftbefehle in der Bombenaffäre

Altona, 21. April. In der Angelegenheit der Bombenattentate von Odessa und Neumünster ist gegen die am Ostersamstag dem Amtsgericht Altona zugeführten drei weiteren Beschuldigten ebenfalls richterlicher Haftbefehl erlassen worden.

Probefahrten mit einem neuen Raketenwagen

Berlin, 19. April. Ein neuer Raketenwagen, der von dem bekannten Raketenforscher Max Valier in Zusammenarbeit mit Dr. Heilandt, dem führenden Forscher auf dem Gebiet der verflüssigten Gase, konstruiert wurde, ist dieser Tage auf dem Tempelhofer Flugfeld, das von der Flughafenleitung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde, erprobt worden.

Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Essen, 21. April. Drei maskierte Räuber drangen in den frühen Morgenstunden des ersten Osterfesttages in das katholische Pfarrhaus in Altdorf ein. Der Pfarrer, der von dem Geräusch geweckt wurde, wurde von den Räubern mit Pistolen empfangen.

Eine überlebensgroße Figur in der Mitte der pompösen Vorhalle zog den Blick des Besuchers mit magnetischer Gewalt auf sich.

Für den Eingeweihten hatte sie ihre Bedeutung verloren. Der nichtsahnende Besucher aber wußte nicht, daß sich hinter den Augenhöhlen der Figur zwei Objekte verbargen, die in dem Augenblick, in dem der Besucher den Kopf betrachtete, dessen Gesicht auf die gläserne Negativhaut bannten.

Dieser Halle nun war eine zweite, weniger geräumige angehängt. Hier saßen mehrere Herren und eine Dame in Klubstühlen wie im Vestibül eines Hotels, ohne scheinbar von dem Besucher Notiz zu nehmen.

Dann führte einen der Lift je nach Wunsch bis hinauf in das 22. Stockwerk. Einem aufmerksamem Beobachter würde es aufgefallen sein, daß bei dem 5. Stockwerk etwas nicht stimmte.

Und trotzdem jagte diese Inschrift die Unwahrheit, denn an der wirklichen 5. Etage war der Fahrstuhl tatsächlich vorbeigefahren.

Hier durfte nur einer aussteigen, hier hielt der Lift nur für den einen, den geheimnisvollen Arbeiter des Phantom-Buildings — Professor William Fuller.

Morgens gegen 9 Uhr kam er Tag für Tag in den Wolkenkratzer, ließ sich vom Fahrstuhl in das 5. Stockwerk tragen und begab sich in einen Raum, den er in der Regel vor 16 Uhr nicht verließ.

Das Innere dieses geräumigen Saales war während dieser Zeit durch Quecksilber-Dampf Lampen taghell erleuchtet, übrigens das einzige Licht, das den Raum erhellte, denn die hohen Fenster waren alle durch eiserne Räden fest verschlossen.

Gleich den Sonnenstrahlen war es gleichzeitig etwaigen „Interessanten“ verjagt, einen Blick von außen hier herein zu tun.

Ein der Wand befanden sich große Regale, angefüllt mit Reagenzgläsern, Reortoren und technischen Apparaten. Große, mit verschiedenfarbigen Flüssigkeiten gefüllte Glasröhren standen in feil erschlossenen Glaschränken.

Eine riesige Schalltafel bedeckte nahezu die ganze östliche Seitenwand des sonst kahlen Raumes.

Etwas Merkwürdiges oder gar Geheimnisvolles schien dieser nicht zu bergen, und doch arbeitete hier drinnen täglich ein Mann daran, eine furchtbare Waffe gegen Europa zu schmieden.

Ja, es war sogar Leben hinter der Glaswand. Man sah zwei Kaninchen und vier Zigel dahinter ihr harmloses Wesen treiben. Versuchstiere.

Der Fahrstuhl jurrte. Die Türe des fünften Stockwerks ging nach innen auf, und herein in den Gang trat ein Mann, etwa in den fünfziger Jahren. Er schaltete die Beleuchtung ein, betrat dann den Saal, den wir soeben einer flüchtigen Inspektion unterzogen haben.

Nachdem er Hut und Mantel abgelegt hatte, schlüpfte er in einen weißen Mantel.

„Heute muß die Sache zum Ende geführt werden.“ Mit diesen Worten entnahm er einem Schrank einen etwas eigenartigen, metallischen Gegenstand. Er glück einer übermäßig verlängerten Granate. Der Professor blickte an diesem Metallgehäuse eine kleine Klappe, und schon eine weiße, rechteckig geformte Masse ein, eine Tribiumverbindung.

Mit diesen Worten entnahm er einem Schrank einen etwas eigenartigen, metallischen Gegenstand. Er glück einer übermäßig verlängerten Granate. Der Professor blickte an diesem Metallgehäuse eine kleine Klappe, und schon eine weiße, rechteckig geformte Masse ein, eine Tribiumverbindung. Dann schraubte er den Deckel wieder zu, legte an der Spitze der Granate eine freisubstante Dichtung bloß in die er eine lange, mit gelblicher Flüssigkeit gefüllte Glasröhre einsetzte. Er überzeugte sich noch, daß die in dem Bodenstück der Granate eingelassene Sprengladung in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft

Von Friedrich Dettlauer und Franz Jeker

I. Politische Schau

In drei Stappen hätte die Politik des Kabinetts Müller unter entscheidender Mitwirkung des Zentrums der Landwirtschaft vom Staate her Hilfestellung gegeben: im Juni 1929, im Dezember 1929 und im März 1930. Nun ist nach ganz kurzer Spanne unter dem neuen Kabinett Brüning eine vierte Gruppe von Agrargesetzen unter dem Titel „zum Schutze der Landwirtschaft“ am letzten Sitzungstage vor den Osterferien (Montag der Karwoche, den 14. April) beschlossen worden.

Um die Grundlagen dieses vierten Gesetzes zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß es politische und wirtschaftliche Motive hat.

Die politischen liegen so: Die Sozialdemokratie, mit der die drei vorangegangenen Gesetze gemacht worden waren, hatte, fast unbegreiflich, ihren eigenen Kanzler Müller und das von der Sozialdemokratie geführte Kabinett gestürzt. Der Zentrumsführer Dr. Brüning wurde vom Reichspräsidenten gebeten und, da er sich dieser Bitte fügte, beauftragt, ohne strenge parteipolitische Bindung ein neues Kabinett zu bilden. Zu diesem Auftrag waren besondere Wünsche hinzugefügt. Neben der unerbitlichen und nicht mehr zu verschleppenden Ordnung der Reichsfinanzen und des Reichsetats eine neue Hilfe für die Landwirtschaft und zwar insbesondere für die Landwirtschaft des Ostens.

Brüning, der den Auftrag übernahm, wußte natürlich vom ersten Tage an, daß es zur parlamentarischen, also demokratischen Durchführung seiner schweren Mission nur einen ganz schmalen Ausweg gab. Denn man kann zwar mit der kompakten Masse der Sozialdemokratie auf der linken Seite einen starken Regierungsbündel machen, aber man kann es nicht mit der ganz aufgeklärten bürgerlichen Rechten, deren größte Partei, die Deutschnationalen, bis zuletzt noch den Youngplan in einer erbitterten und maßlosen Opposition, auch gegen die Republik, selbst gestanden hatten. Man braucht ja nur an das von ihnen eingebrachte Volksbegehren mit seiner Zuchtandrohung für die höchsten Stellen des Reiches zu erinnern. Steuergesetze zur Kaufmanufaktur und Etablierung zur Landwirtschaft zu machen, ist kein Motiv, um Parteien zusammenzuführen, sondern eines, um sie auseinander zu jagen. Auch die ungelöste Frage der Arbeitslosenversicherung hat keine bindende Kraft. Politische Kräfte zu binden, war nur mit Hilfe der von allen Parteien grundsätzlich bejahten Hilfestellung zur Landwirtschaft möglich.

Infolgedessen war die politische Linie unweigerlich die: mit Hilfe der Agrargesetzgebung von der Mitte und der Rechten die notwendige Unterstützung der Regierung herbeizuholen, aber diese Hilfskräfte zu zwingen, auch die unangenehmen Staatsnotwendigkeiten, die Finanzsanierung mitzumachen. Ein unerhörter schwerer Weg, der nur mit der subtilsten Verhandlungstechnik unter Zuzugabe gewisser Opfer, unter geschickter parlamentarischer Taktik mit starkem Willen und äußerster Geduld überhaupt zum Ziele führen konnte.

Er hat zum Ziele geführt. Natürlich nicht ohne Opfer. Waren diese Opfer nicht zu groß für den Preis? Nein! Es ist zu bedenken, daß die bedrohliche Klassenlage des Reiches, die ergebnislosen Mühen seit reichlich sechs Monaten (man erinnere sich der Intervention des Reichsbankpräsidenten Schacht) als schwere Lähmung auf der ganzen Wirtschaftsentwicklung liegen. Deutschland kann ja nicht warten, bis es selbst Kapital genug gebildet hat. Um die Konjunktur von ihrem Tiefpunkt zur Wendung nach aufwärts zu bringen, braucht die deutsche Wirtschaft ausländische Hilfe. Aber das Auslandskapital, das an und für sich reichlich bereit steht, zögert angesichts der Wirrnisse der Staat- und Klassenunsicherheit: der erste Schritt, die Mobilisierung des ersten Abschnitts der Younganleihe kann nicht geschehen, bevor die Finanzen des Reiches geordnet sind. Eine Reichstagsauflösung zu einer Stunde, wo weit über drei Millionen Arbeitslose und Wohlfahrtspfleger keine Arbeit finden, untergebracht werden können, hätte abermals die Gesundung der Wirtschaft behindert. Das notwendige Kapital hätte gegögert, vor dem ungewissen Ausgang sich auf lange Frist in Deutschland anzusiedeln und wie, wenn Wahlen in einer solchen Stunde Realisierung gebracht hätten? Darum war es nötig, den Versuch zu machen, mit den normalen Mitteln des demokratischen Parlamentarismus selbst unter Opfern die Aufgabe zu erfüllen, d. h. also widerstrebende Parteien zu zwingen, unpopuläre Staatsnotwendigkeiten verantwortlich zu vollziehen. Das ist dem Zentrum unter Führung Brünings gelungen; es war ein knapper, aber es bleibt ein entscheidender Sieg.

II. Wirtschaftliche Gründe.

Betrachtet man nun die neuen Agrargesetze unabhängig von der Politik nur vom wirtschaftlichen Standpunkt, so läßt sich der Hintergrund dieser Gesetze so beschreiben: Die deutsche Landwirtschaft ist in vielen ihrer Produktionszweige zurzeit rückständig gegenüber Konkurrenzländern. Diese Rückständigkeit ist technisch, besteht in Hinsicht auf Qualität und nicht zum mindesten in Bezug auf Kooperative und Absatzorganisation der Produzenten. Dieser Zustand ist zum erheblichen Teil eine Kriegsfolge. Während unser Nachwuchs in Frankreich und England kämpfte, unsere Felder verarmten, die Geräte und Maschinen verfielen, die genossenschaftlichen Organisationen zerteilen und vor allen Dingen das landwirtschaftliche Ausbildungswesen erlähmte — bot den nicht im Kriege vertriebenen Rändern gerade der Krieg und die Nachkriegszeit Chancen, all dies zu entwickeln, was bei uns vorfam, und damit technisch und kaufmännisch einen gewaltigen Vorsprung zu erreichen. Insbesondere der Erziehungsfortschritt sowohl in den landwirtschaftlichen Produktionszweigen, wie auch in der genossenschaftlichen Wirtschaftsorganisation läßt sich nicht in Kürze einholen. Mit einer ausgezeichneten landwirtschaftlichen Technik und wirtschaftlichen Verkaufsorganisation überbrücken beispielsweise Holland und die skandinavischen Länder die deutsche Zollgrenze und verdienen zu Freiren, die für die deutschen Produzenten Verlustpreise sind.

Aber zu dieser oft geschilderten allgemeinen Schwierigkeit tritt akute Not und steigert sich in den letzten Monaten in einem Ausmaße, das vorher niemand ahnen konnte. Die Weltmärkte an Getreide und Futtermittel sind ungeheuer

im Gegensatz zum Gedanken von Malthus, der geglaubt hatte, die Bevölkerungszunahme werde der Vermehrung der Produktion bei weitem voraneilen, ist in unserer Zeit die landwirtschaftliche Produktion der Bevölkerungsvermehrung weit vorangeeilt. Die Leberchukgebiete bedrängen den deutschen Markt und treffen die Landwirtschaft in einer Periode, wo sie sich langsam und mühselig aus der zuerst geschädigten Nachkriegslage aufzurichten versucht. Diese Not trifft vor allen Dingen den Osten, der schlechteren Boden und rauheres Klima hat, als Süden und Westen von Deutschland. Die durchschnittliche Zeit für die Feldarbeit ist dort etwa 20 Tage geringer. Die Böden tragen überwiegend nur Roggen und Kartoffeln, während sie etwa für Weizen und andere anspruchsvolle Bodenerträge nicht ausreichen.

So begann ein Zusammenbrechen großer und kleiner landwirtschaftlicher Existenzen, insbesondere des Ostens in immer gesteigertem Tempo. Für jeden bäuerlichen Siebler, der mit öffentlichen Mitteln dort angelegt wird, entziehen mehrere Menschen, insbesondere Bauernjöhne, nach Westen in der Hoffnung, dort bessere Wirtschaftsbedingungen zu finden. Das aber bedeutet neben dem Wirtschaftsproblem ein großes der ganzen Volkskraft, trotz der allgemeinen Güte der Zeit, die sich in der Arbeitslosigkeit ausdrückt und zugunsten des am härtesten betroffenen Teiles.

III.

Handelspolitische Zusammenhänge.

Die Frage ist nur, wie macht man Agrargesetze gegenüber einer solchen augenblicklichen Not der Leberproduktion der Welt an Bodenerträgen wirksam als Hilfe und doch ohne zu zögern oder dauernde Schädigung des gesamten deutschen Wirtschaftskörpers. Denn dieser Wirtschaftskörper in seiner Gesamtheit ist nur zum kleineren Teil Agrarprodukt. Die industrielle Produktion ist weiter über die agrarische hinausgewachsen, und die Notwendigkeit von zwei Millionen Reparationen zwingt einfach zur Exportsteigerung, d. h. zum weltwirtschaftlichen Anschluß, da man ja niemals durch Geld, sondern stets nur durch Ware oder Substanz Lebererzeugung zahlen kann. Agrargesetze also, die uns den weltwirtschaftlichen Zugang in ihren Auswirkungen versperren oder ernstlich erschweren, wären für unsere gesamte Wirtschaft ruinös. Sie würden mehrere Millionen Arbeitslose bringen und damit durch gesteigerte Ermattung des Innenmarktes noch schlechtere Lebensbedingungen auch für die Landwirtschaft. Daß wir überhaupt nur drei bis vier Millionen Beschäftigungslose haben und nicht zehn Millionen, kommt von unserem Export, der sich in den letzten beiden Jahren um 3,6 Milliarden gesteigert hat. Darum hat die Regierung Brüning auch in ihrer Antikrisenklärung versichert, daß sie zwar der Landwirtschaft entscheidend helfen will, aber die Kontinuität unserer Weltwirtschaftspolitik trotzdem wahren wird. (Fortf. folgt.)

Baden

Biel Lärm um nichts

Wzk. Seitdem die Sozialdemokratie die ihr viel zuträglicheren Gefühle einer verantwortungslosen Opposition wieder bezogen hat, führt sie einen rücksichtslosen Kampf gegen das Kabinett Brüning, der an Unsachlichkeit schlechterdings nicht mehr überboten werden kann. Dabei kommt sie häufig in die unangenehme Situation, das verdammten und bekämpfen zu müssen, was sie vor wenigen Wochen als Regierungspartei durchzuführen bereit war. So war es bei der Finanzsanierung und so bei der Agrarzollreform.

Die Sozialdemokratie hat sich im Kabinett Müller für die Erhöhung der Biersteuer in größerem Ausmaß, als es jetzt tatsächlich geschehen ist, eingesetzt. Der Vorschlag der Biersteuererhöhung stammt ja bekanntlich vom sozialdemokratischen Finanzminister Dr. Hilferding. Sie hat sich für die Erhöhung der Tabaksteuer und für die Erhöhung der Kaffee- und Teezölle ausgesprochen. Sie hat am 25. März 1930 bei Verabschiedung der zweiten Agrarzollnovelle für den variablen Weizen- und Roggenzoll auf der Preisbasis von 15 Mk. bzw. 11,50 Mk. (beim Roggen) pro Zentner gestimmt. Sie hat dem erhöhten Schweinezoll auf der Preisbasis von 70 Mk. pro Zentner Lebendgewicht zugestimmt. Wenn jetzt die sozialdemokratische Presse so tut, als seien die Steuer- und Zollerhöhungen lediglich das Werk der Regierung Brüning, so beleuchtet das nur die grenzenlose Unwahrhaftigkeit sozialdemokratischer Politik. Eindruck ist damit beim Volke nicht zu erwecken.

Neuerdings glaubt die Sozialdemokratie einen besonders fetten Happen für ihre Agitation gefunden zu haben in der vom Reichsrat beantragten Einstellung einer ersten Rate für den Bau des Panzerkreuzers B. Das Triumphgeschrei eilt den Tatsachen weit voraus. Wie steht denn die Sache? Der Reichsrat hat auf Antrag ostpreussischer Provinzvertreter der Reichsregierung und dem Reichstag vorgeschlagen, beim Wehretat die Summe von 2,9 Millionen Mark als erste Rate für den Panzerkreuzer B einzustellen. Die Regierung hat auf diesen Beschluß so gut wie keine Einwirkung gehabt. Das Kabinett hat sich aber noch kurz vor Ostern mit dem Antrag des Reichsrats beschäftigt und beschlossen, ihn ordnungsgemäß dem Reichstag zur Beschlußfassung vorzulegen. Das ist ein einfacher, verfassungsrechtlicher Vorgang. Beschließt der Reichsrat einen Gesetzentwurf oder Initiativantrag, so hat die Reichsregierung die Vorlage zur Beschlußfassung an den Reichstag zu bringen (Art. 69 der Reichsverfassung). Dem Reichstag bleibt es überlassen, seinerseits im positiven oder negativen Sinne Stellung zu nehmen. In ihrer ungezügelten Freude, der Regierung Brüning auf alle nur denkbare Art und Weise Schwierigkeiten zu machen, hat die Sozialdemokratie gelaubt, schon jetzt eine wilde Hege gegen die Regierung entfalten zu müssen. Die Reichsregierung hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die Entscheidung dem Reichstag überlasse, ohne daraus eine Kabinettsfrage zu machen. Nimmt der Reichstag mit Mehrheit den Antrag an, dann gut. Nimmt er ihn nicht an, dann ist es weiter auch nicht schlimm. Neue Mittel werden ja nicht angefordert, da die Kosten der ersten Rate durch Zurückstellung anderer Bauteile bestritten werden sollen. Ein Grund zu einer politischen Hege kann also der Voraussatz wirklich nicht sein.

Nur aber zur Sache selbst. Der Verfall der Verträge hat dem Reichlichen Reich eine beschiedene Flotte zum Schutze seiner Küsten gepflattet. Jeder Schiffneubau hat sich in diesen beschel-

Episode vom Balkan

Tragikomödie einer Nacht

Wir ärgerten uns, daß man uns in die „Dependence“ gestopft hatte. Ich für meinen Teil, suchte mich zwar an der wunderbaren Romantik unseres Ausguckflüchens schadlos zu halten. Welch herrlicher Blick durch die Fenster! Ein wahres Gemälde von braunen und roten Falzriegeldächern und Giebeln und zerfallenen, blendendweißen Mauern; dahinter im Osten der barockenbelebte Hafen, im Westen aber hinter malerischen Kampanilen in zauderhafter Höhe leuchtete die offene Adria.

Meine Frau konnte leider nicht mit. Teilnahmslos sah sie auf dem Veranda, und ihr Gesicht stand in seltsamem Kontrast zu der feierlichen Natur. Wie ein Zwangsgedanke drückte sie die Vorstellung, daß andere — wie kamen sie zu diesem Vorzug? — jetzt drunten im Hotel am Hotel in den weichen Sesseln des Vestibüls ruhend, den Flor der Gäste neu zu passieren ließen, während wir hier oben wie Verbannte zu arbeiten hatten, um die neuen Möbel vom Mehlstaub der Fabrik zu befreien. Vergebens bemühte ich mich, ihre Stimmung zu heben.

Alle Hotels sind überfüllt; wir hätten uns anmelden sollen. Sie ließ keine Entschuldigung gelten.

Wir werden uns morgen nach einem anderen Hotel umsehen. Sie fürchtete sich vor den Strabassen.

„Gut, so werde ich morgen der Direktion ein Ultimatum stellen: Entweder Umzug ins Hotel oder ... wir fahren ab!“ Damit gab sie sich vorläufig zufrieden.

Die südliche Sonne und die harte, starkduftende Seegrasunterlage machten uns früh wach. Ich sann auf Auswege, wie ich unser Los bessern könnte, ohne der herrlichen Zier- und Wohlhabenheit zu entsagen; denn ich war mir der Fruchtlosigkeit meines Ultimatus bewußt. Um meine Frau heiter zu stimmen, skizzierte ich ihr einen lustigen Plan. Ich wollte einem Kroatenjungen einen Dinar in die Hand drücken. Er sollte mir dafür eine Streichholzschachtel voll jener kleinen, linsenförmigen Bettbewohner bringen, deren Entdeckung bei uns jede Hausfrau vor Schreck mehr oder weniger erstarren ließe.

Es ist eine alte Sache; man erzählt davon und schon glaubt man's zu spüren. Meine Frau suchte bereits in den Nähten. Ich selber sah plötzlich Dinge, für die ich eben noch blind gewesen war. Holla! Was war das da oben an der Decke? Ein ganzes Heer brauner Linien mit Weinen zog ausgleichsdrumt wie Soldaten in breiter Front vom Balkan kommend in Richtung Italien. Wie eine Feder schnellte ich in die Höhe. Um noch besser beobachten zu können, wurde mein Ausguck mit Hilfe des Koffertischen weiter vorgeschoben. Während ich da oben balancierte, schwanden mir die letzten Zweifel, auch ohne daß ich das Fernglas zu Hilfe nahm, das mir meine Frau aufgeregt heraufgebracht.

„Mach' mal die Orizonflasche leer!“ Sie gab mir das schnell entleerte Fläschchen; ich zielte und schwap! stülpte ich meinen Hals über ein kapitales Tier. Aber das Tier wollte nicht in die Flasche hinab. Endlich gab es sich wohl von dem Geruch der Rundwollfäden betäubt, gefangen. Ich schraubte

den Verschlußdeckel auf, stieg ab und tat einen Luftsprung, so hoch ich konnte.

Was vorhin noch eine reichlich boshafte Absicht gewesen war, hatte sich plötzlich verwirklicht. Das Orizonfläschchen mit dem wertvollen Pfand in der Hosentasche und diese mit der Hand wie vor Tischendiebstahl wohl vermahrend, begab ich mich mit meiner Frau hinunter in unser Hotel. Wir oßen ohne Eile im Freien unter Palmen und Feigen. Ich weiß nicht, was wohlher tat, die südliche Sonne oder das Hochgefühl, den Erfolg in sicherer Aussicht zu haben.

Nach dem Frühstück trat ich den Vormarsch an. Im Hotelbüro erwählte ich den Sekretär. „Nun, wie steht es mit einem Zimmer im Hotel?“ fragte ich. Er bedauerte achselzuckend, wider Erwarten habe heute niemand abgelagert. Wortlos nahm ich ihn zur Seite. „Wissen Sie, was das ist? Wenn Sie's nicht wissen sollten — ich habe das als Offizier in den Kasernen wohl kennen gelernt.“ Diese Versicherung hätte ich mir sparen können. „Schrecklich!“ sagte er mit toterner Miene, „und das Haus ist erst renoviert worden.“

„Sie werden verstehen ...“ Er fiel mir ins Wort: „Aber bitte, selbstverständlich. Sie können nach dem Essen umziehen. Zimmer Nr. 56 im Hotelbau.“

Nach dem Lunch jogten wir um. Die Wächtersleute der „Dependence“ begleiteten uns mit einem Schwall von gesprochenen und gestichelten unverständlichen Worten. Gut, daß wir ihre Sprache nicht verstanden. Ich dachte mir, daß es keine Schmeicheleien wären. Der Hotelbedienter, ein Banatendeutscher, gab mir die Bestätigung. Wir hätten die Dinger vom Dampfer mitgebracht, behaupteten die Leute; in diesem Hause hätte es so etwas noch nie gegeben.

Meine Frau strahlte wie der Himmel über der Adria. Beim Essen lernten wir einen lieben Menschen kennen, einen Wissenschaftler. Zufällig war er Entomologe und ich zeigte ihm heimlich mein inhaltschweres Fläschchen. „Das ist doch sicher ...“ — „Ja, sagte er, das ist ein Dings ... ein Käfer ... na ein“ — er nannte irgend einen lateinischen Namen — „die sind hier zahlreich, wie der Sand am Meer.“

Ich war enttäuscht. Weinahe unehrenhaft kam ich mir vor, wie ein Schwindler, ein Betrüger.

In der Nacht hatte meine Frau sehr unter Flößen zu leiden. Ich wollte das nicht glauben, aber sie zeigte mir zahlreiche Spuren auf dem Weißzeug und außerdem fing sie einen im Waschbecken. „Wir sind, wie mir scheint, vom Regen in die Traufe gekommen“, sagte sie apathisch.

„Ob das überhaupt Flöße sind?“ Ich war in meiner Naturgeschichte wandelnd geworden.

Wir bateten den Professor zu uns. „Was ist das für ein Tier?“ fragte ich.

„Das ist ein ganz gemeiner Floh“, sagte er kurz. „Saben Sie hier Flöße?“

„Wie der Sand am Meer“, mußte ich bekennen.

Das Fläschchen mit der Pseudowanze opferte ich der Adria.

denen Grenzen zu bewegen. Darüber wacht schon die Entente mit Argusaugen. Unter der Regierung des sozialdemokratischen Reichskanzlers Müller ist man nun daran gegangen, 4 veraltete und daher unbrauchbar gewordene Schiffe auszuwechsellieren und durch Neubauten (Panzerkreuzer) zu ersetzen. Dafür ist ein bestimmter Turnus vorgegeben. Die sozialdemokratischen Minister im Kabinett Müller haben diesen Plan gutgeheißen und daher im Herbst 1928 dem Bau des Panzerkreuzers A zugestimmt. Wer A sagte, mußte logischerweise auch B sagen. Das hat man damals im Kabinett Müller so gut gewußt wie heute. Wäre der Reichskanzler Müller mit seinem Kabinett nicht von seinen eigenen Leuten gestürzt worden, dann hätte sich die Regierung

Müller jetzt, genau so wie die Regierung Brüning, über die Frage der Inangriffnahme des Kreuzers B schlüssig zu werden. Höchstwahrscheinlich hätte man sich dann sozialdemokratisch-seits das Theater wiederum erlaubt, daß die Fraktion dagegen, die Minister im Kabinett aber dafür stimmten. Man kann darüber im Zweifel sein, ob der Zeitpunkt für die Einsetzung einer ersten Rate zum Neubau des Panzerkreuzers B günstig gewählt ist. Aber darüber soll der Reichstag entscheiden. Jedenfalls ist das Vorgehen der sozialdemokratischen Presse, wenn man die Vorgänge kennt, so hohl und dürftig, wie nur einmal. Das ganze hat ja nur den Zweck, von den begangenen Ungeheuerlichkeiten abzulenken.

ebenfalls wurden die Leitungen beim Mummelsee und Ruhestein durch zahllose zusammengebrochene Latten beschädigt. Telegraphenarbeiterkolonnen waren an beiden Feiertagen mit Wiederherstellung der Leitungen beschäftigt, so daß die Verbindungen mit den Höhenhotels am zweiten Feiertage wieder ermöglicht waren. Es wird nunmehr nötig sein, auch zu den Höhengasthöfen unterirdische Kabel zu legen, um derartigen ausgedehnten Drahtbeschädigungen und Störungen in der Zukunft vorzubeugen.

Kunstflieger Schindlers Gastspiel in Berlin

Freiburg i. Br., 21. April. Der bekannte Freiburger Kunstflieger Fritz Schindler zeigte anlässlich eines von der Berliner Flughafen-Gesellschaft veranstalteten Schaufliegens seine magischen Künste vor etwa 80.000 Zuschauern auf dem Tempelhofer Feld. Schindler zeigte auch da zunächst seine in Freiburg gezeigten Künste wie Turnen am fliegenden Trapez, Spaziergehen auf den Tragflächen des Flugzeuges während des Fluges, Turnen am Mast usw. Der Clou seiner tollkühnen Vorführungen war zweifellos das Überfliegen von einem in voller Fahrt befindlichen Auto, geführt von dem bekannten Rennfahrer G. v. Stud., auf das darüber hinwegbrauende Flugzeug, das von dem Wöhltinger Kunstflieger Spengler gesteuert wurde. Außerdem zeigte Spengler mit seinem Klemm-Tiefdecker die hohe Schule des Fliegens in vollendeter Form. Ein Fallschirmabsprung von Gebirgsflieger, ihr 60., beendete das ohne Zwischenfall in circa 3 1/2 Stunden bei schönstem Wetter abgewinkelte Programm.

Mannheim, 21. April. (Naturweinberseigerung.) Der Verein badischer Naturweinverkünder (im Verband Deutscher Naturweinverkünder) hält seine diesjährigen Berseigerungen naturreiner badischer Weine im Monai und zwar am 2. Mai in Mannheim, Saalbau N. 7, am 7. Mai in Offenburg, Dreifönigssaal, und am 22. Mai auf dem Klostergut Fremersberg bei Baden-Baden ab. Dabei kommen überwiegend Weine des Jahrganges 1929, vereinzelt auch 1928er Weine, sowohl Weißweine als auch Rotweine aus den allerersten Gütern und Lagen der badischen Rebgebiete zum Ausgibt. Die Berseigerungsbezeugnisse enthalten insgesamt rund 280 Nummern mit über 800 Hektoliter der Sorten Bergwein, Gutedel, Späthamer, Riesling (Klingelberger), Weißherbst, Müller, Glenner (Traminer), weißer Borsdau und Burgunder, die überflüssig geordnet sind.

Tauberbischofsheim, 19. April. (Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser L.G. Tauberbischofsheim.) In dem Vergleichsverfahren der Zentrale der Landw. Lagerhäuser L.G. fand ein Termin statt, der zeitweise recht stürmisch verlief. Die vom Gericht aufgestellte Vertrauensperson, Generalanwalt Reiter-Heideberg, teilte mit, daß man mit einer Verteilungsquote bis zu 50 Prozent rechnen dürfe, falls es gelingt, die Mobilien zu verkaufen. Die kleinen Gläubiger mit einer Forderung bis zu 100 RM. und solche, die ihre Forderung auf den Betrag von 100 RM. ermäßigen, sollen noch entschädigt werden. Dem „Tauber- und Frankenhöfen“ zufolge haben sich die meisten Gläubiger für den Vergleichsorschlag ausgesprochen; auch der für dieses Verfahren erforderliche Schuldbetrag soll ausgemessen sein. Es handelt sich insgesamt um 2300 Gläubiger, davon 1300 mit Forderungen. Dem Verkauf der Brennerei in Tauberbischofsheim an Bierbrauereibesitzer Jipf in Geroltsheim wurde vom Gläubigerausgibt zugestimmt.

Baden-Baden, 19. April. (Reichsfinanzminister Molkenhauer eingetroffen.) Reichsfinanzminister Professor Dr. Molkenhauer ist in Baden-Baden über die Osterfeiertage eingetroffen.

Bühl, 21. April. (Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche.) Die Maul- und Klauenseuche hat im Bezirk Bühl weiter stark um sich gegriffen und ist noch in neun weiteren Gemeinden festgestellt worden.

Oberkirch, 21. April. (Drohbräue.) In den letzten Tagen gingen mehreren Landwirten im Renchthal Drohbräue zu, worin sie aufgefordert wurden, Summen von 12 bis 1500 RM. zu hinterlegen, widrigenfalls ihr Anwesen angezündet werden würde. Die Genossenschaft konnte den Täter ermitteln und festnehmen.

Jell a. S., 21. April. (Kind vermißt.) Seit Gründungsfeier wird der 3 1/2 Jahre alte Sohn Rudolf des Schneeremmers Alfred Willmann vermißt. Offenbar hat das Kind in den Hamersbach, der Hochwasser führte, gefallen und von den Fluten fortgetragen worden.

Freiburg i. Br., 21. April. (Luftverkehr Freiburg-Stuttgart.) Auf der Strecke Freiburg-Stuttgart und zurück wird der regelmäßige Flugverkehr am 1. Mai wieder aufgenommen werden. Diese Linie gehört bekanntlich mit zu den am meisten frequentierten der Deutschen Luftbahn.

Singen a. S., 21. April. (Unfall oder Selbstmord?) Gestern nachmittag wurde am Boden des Elektrizitätswerkes in Wörblingen der 75 Jahre alte Arbeiter Bernhard Gertel tot aus der Naeh gezogen. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Konstanz, 21. April. (Selbstmordversuch.) Ein lediges 20 Jahre altes Dienstmädchen schoß sich mit dem Revolver ihres Dienstherrn in den Magen. Die Kugel traf auf die Milz. Die Verletzungen sind lebensgefährlich, der Grund zum Selbstmord liegt in schweren geistlichen Störungen.

gleiches wie in den vorangegangenen Jahren, nur daß diesmal Maria Lorenz-Höllinger als Gast die Partie der Kunbrn übernommen hatte. Die große, mächtige Stimme hatte ein leichtes Spiel, sich allen Situationen geschmeidig anzupassen, wogu eine Darstellung von gleicher Spannweite der Mimik und Gestik kommt. Josef Hürl und Carlin Derner wuchsen in der Rolle des Amfortas miteinander ab — beide Künstler galten ihre Beites. Den Partikel spielte Theo Strad in der bekannten Güte, nur daß es diesmal schien, als ob er noch tiefer in seine grandiose Aufgabe hineingewachsen wäre. Die Chöre, die Georg Hofmann gewissenhaft einstudiert hatte, hatten einen guten Tag und auch der mitwirkende Knabenchor der Goethehule unter der Leitung von Studienrat Franz Steinhart machte seine Sache recht moder.

Heidelberg, 21. April. (Selbstmordversuch.) Intendant Erwin Kahle, Städtisches Theater Heidelberg, hat das Drama „Die Geschichte vom General Johann August Suter“ des jungen schweizerischen Dramatikers César von Arz zur reichsdeutschen Uraufführung noch in dieser Spielzeit erworben.

Ein elstfisches Volksstück. Im Leipziger Komödienthaus fand eine Komödie „Erandal bei Kopters“ von dem bekannten elstfischen Dialektdichter und Maler Jakob Gustav Stoskopf einen beachtlichen Erfolg. In der elstfischen Urfassung ist das Werk „In Kopters Apotheke“ betitelt, Anton Seifert besorgte die hochdeutsche Bearbeitung. Der „Erandal“ enthielt dadurch das bestreute Faktotum des Apothekers Kopters soll alle, befährere Koptarten, deren Abfindung unterlassen worden war, auf der Post zurückgeben, um den Formularewert ausgegibt zu erhalten. Doch der Immebelte sieht die Postkarten kurzerhand in den Briefkasten. Sie gelangen also noch in die Hände der Adressaten, woraus das Unheil erwächst. Eine frühere Besuche des Gemanes Kopters erscheint und bringt ihn in größte Verzweiflung. Um seinen häuslichen Frieden ist es geschehen. In der Zeichnung des Charakters offenbart sich ein geschärdter Griff in elstfisches Volkstum, wie es in elstfisch lebendig wird in den elstfischen Gemälden des Malerichters Stoskopf. Die hochdeutsche Uraufführung im Komödienthaus war nicht ohne darstellerische Vorzüge.

Alfred Dressler.

Der Gattenmord in Durlach

Weitere Einzelheiten zu dem Mord auf offener Straße — Befragung des Opfers

Die ruchlose Tat des 35 Jahre alten Mechanikers Richard Krehler aus Karlsruhe, der am Gründonnerstag seine Ehefrau auf der Straße erschoss, erregt immer noch die Gemüter der Durlacher Bevölkerung. Nachträglich werden über die Vorgänge der Mordtat weitere Einzelheiten bekannt:

Die Tat war beabsichtigt, die Angehörigen waren aber nicht davon in Kenntnis gesetzt.

Als der Gattenmörder Krehler, der seit der im Februar d. J. gegen ihn eingeleiteten Scheidungsklage in Karlsruhe wohnt, aber seit dieser Zeit Tag für Tag nach Durlach kam, am Mittwoch abend wiederum seine Frau auf der Straße antrah und von ihr forderte, die Scheidungsklage rückgängig zu machen und als das Ansuchen von der Geistlichen abgelehnt worden war, ging Krehler in die Gastwirtschaft „Zum Lannhäuser“, wo er als Stammgast gut bekannt war.

Dort äußerte er im Laufe des Gesprächs zu den dort anwesenden Gästen,

daß er morgen seine Frau erschle, egal, was daraus wird.

Am Donnerstag ging er dann gegen 11 1/2 Uhr von Karlsruhe fort und erschien um 12 1/2 Uhr wieder in Durlach, setzte sich in der Gastwirtschaft „Zum Gambinus“ an das Schenker, von wo er eine genaue Ueberst über die Straße hatte, bestellte sich ein Bierchen Bitter Wein und Zigaretten. Er wußte genau, daß seine Frau diesen Weg einschlagen mußte, wenn sie aus dem Büro kam. Für sein Vorhaben war auch der Umstand günstig, daß es an diesem Tage regnete, da seine Frau an trodenen Tagen den Weg von und zu ihrer Arbeitsstelle mit dem Fahrrad zurücklegte. Als nun Krehler kurz nach 12 Uhr seine Frau in Begleitung einer mit ihr befreundeten Bürodamen daherkommen sah, lief er auf die Straße und hielt die beiden an mit den Worten „einen Augenblick“. Die Begleiterin ging einige Schritte weiter.

Da Krehler auch schon der Schuß und Frau Krehler fiel tödlich getroffen auf das Straßenspaster.

Die Schnelligkeit, mit der sich das Drama abspielte, erklärt sich daraus, daß der Mörder die Selbstlabespistole

in der rechten äußeren Manteltasche verdeckt hervorrag,

und als er die beiden Frauen aus der Wirtschaft Gambinus herauskommend anhielt, die Hände im M. niel stecken hatte.

Seit wann der Mörder im Besitz der Pistole ist, steht mit Sicherheit noch nicht fest. Von einwandfreier Seite wird glaubhaft vermutet, daß der Mörder die Waffe schon seit der Zeit, als in Durlach in der Nachkriegszeit die Volkswehr bestanden hat, im Besitz hatte. Auch in seiner Wohnung, in der Weiberstraße, die er ausschließlich der schwebenden Ehecheidung räumen mußte, sind Gewehr und andere Schlagwaffen, angeblich zum Selbstschutz, zum Vorschein gekommen. Auch ist festgestellt, daß der Täter schon vor drei Jahren, als seine Ehefrau einige Zeit getrennt von ihm lebte, diese damals schon mit Folschießen bedröhte.

Für die Charakterlosigkeit dieses Mörders ist die Tatsache bezeichnend, daß er, ohne daß es seine Frau wußte, das ihr gehörige Sparkassenguthaben in Höhe von 1700 RM. nach und nach bei der Sparkasse Durlach abhob und im Kartenspiel und Alkohol umsetzte. Auch Zeitungsgelder die Krehler als Einflüssiger der kommunistischen Arbeiterzeitung bei den betreffenden Abonnenten einjammelte, lieferte er nicht ab. Auf Reklamation der Verrechnungstelle mußte seine Frau Zahlbeträge bis zu 100 Mark abgeben, um ihren Mann vor Strafe zu schützen.

Die Faktion der Reiche durch den Gerichtsbargi ergab einwandfrei als Todesursache

einen Schuß in die Brust, der die Herzschlagader traf.

Daraus erklärt sich auch der ungeheure Blutverlust der Getöteten.

Vier Stunden nach der Mordtat wurde der Gattenmörder, nachdem er die ganze Zeit im Wachtlokal der Durlacher Polizei eingehend vernommen wurde, unter Bedeckung nach dem am Fuße des Turmberges gelegenen Friedhof transportiert, wo er in der dortigen Leichenhalle seiner geistlichen Frau gegenübergestellt und erneut verhört wurde. Die angeforderten Erklärungen gab er mit einer

Ruhe und Gelassenheit, die selbst die dabei anwesenden Beamten in Erstaunen versetzte.

Am Samstag nachmittag wurde unter großer Beteiligung der Einwohner das behauersmerie Opfer zu Grabe getragen, nachdem der Staatsanwalt die Leiche freigegeben hatte. Unter den Rednergelehrten kam insbesondere stark das Personal der Badischen Maschinenbaugesellschaft Seebold vertreten. Der Protokollführer der Firma, Herr Bohner, legte mit einem tief empfundenen Nachruf einen Kranz und der Betriebsratsvorsitzende im Auftrag des gesamten Personals ebenfalls einen Kranz am Grabe nieder. Ebenso wurde von der Frauenabteilung des Turnervereins Durlach ein Kranz als letzter Gruß niedergelegt. Der evangelische Geistliche, Herr Forrer Lehmann, nahm die kirchliche Amtshandlung vor.

Verheerende Wirkungen des Schneeebruches im Nord-Schwarzwald

Am 21. vom Schwarzwald, 21. April. Die Verheerungen des Schnee- und Windbruchs, den der große und ausgebreitete Schneefall kurz vor Ostern in den Hochwäldern des nördlichen Schwarzwaldes anrichtete, lassen sich immer noch nicht voll übersehen. Sie sind aber wesentlich umfangreicher und schwerer, als es zunächst den Anschein hatte. Von informierter Seite wird dazu mitgeteilt, daß seit mehr als 15 Jahren kein derartiger Schaden durch Schneeebruch im nördlichen Schwarzwald zu verzeichnen war. Da innerhalb zwei Tagen über 3/4 Meter feuchtschwerer Schnee auf die Bäume zu drüden begann, war es vorauszu sehen, daß viele Schomungen dieser plötzlichen und ungewohnten Last nicht standhalten würden.

Tausende von Baumsstämmen

brachen ab, verbogen sich oder Teile ihrer Äste und Zweige knickten zusammen. Am meisten wurden die jungen Tannen- und Fichtenchomungen betroffen, namentlich 15- und 20jährige Bäumchen, die in Massen abbrachen und jetzt auf weite Strecken hin Wege und Stege versperrten. Streckenweise sieht der Hochwald aus, als ob

Granatfeuer über ihn hinweggegangen wäre.

Am schlimmsten wurden die Hochforstgebiete rings um Hundes- ed, zwischen Herrensweil, Ochsenkopf und Badener Höhe, die dichtbewaldeten Strecken ober- und unterhalb des Mannheimer Wegs, die Waldungen nach dem Hundesrüden und gegen die Hornisgrunde zu betroffen. Hunderte von Bäumen liegen im Bereich der Unterforst, des Mummelsee, im Pfriemaderegebiet, am See- und Vogelstopp und am Wildsee und Ruhestein geknickt und als Opfer des Wind- und Schneeebruches am Boden. Man schätzt heute schon den

Baumstammschaden in den Hochwaldungen auf mehrere Millionen Mk., doch ist er ziffernmäßig vorläufig kaum feststellbar, da zahlreiche Hochwaldgebiete wegen

Eisengefahr

gar nicht betreten werden können; denn fortgesetzt türzen noch Fichten und Tannen nieder, da der von den Wipfeln der Stämme niederfallende schwere Schnee im Niedergehen andere starkbelastete Äste freit und diese dadurch wieder abknickt.

Oberpostdirektor Lämlein von der Karlsruher Oberpostdirektion weilt im Gebiete der Badener Höhe und Hundes- ed, um persönlich die durch Schneeebruch entstandenen Leinungs- schäden in Augenschein zu nehmen. Durch umstürzende Fichten und Tannen wurden bekanntlich zahlreiche Drahtleitungen abgerissen; allein auf der Strecke Sand-Hundes- ed hatten 20 gefällte Bäume die Drahtleitungen zerrissen, auf der Strecke Baden-Bühlershöhe waren 30 Bäume auf die Drähte gestürzt;

Elisabeth Vertram als Desdemona fügte wieder Zug an Zug ihres lieblichen Wesens, bis ein festgerundetes Bild dieser klassischen Daidlerin zustande kam. Ganz große Ausnahme eines vollendeten Schürken hatte der Jago von Stefan Dahlen. So hinreichend echt hatte er seine Rolle ins Diabolische hineingesteigert, daß alles notwendig so kommen mußte, wie es kam, und so glaubhaft war die Wiederannäherung umgeben, daß auch ein nicht so blind verliebter Othello diesem Teufel in Menschengestalt auf Wort geglaubt hätte. Diese Leistung muß man unbedingt zu den besten rechnen, die Dahlen je ins Treffen führte. Den Rodrigo spielte Wilhelm Graf in seiner Herausarbeitung des unzeitwälig tomischen Elements, das in seiner Rolle steht. In dieser Hinsicht waren die Dialogisten mit Jago Kabinettstüde dezenten Humors. Gerhard Jut gewann seinem Cassio gewinnende Züge einer stilleren Charakterzeichnung ab und Willi Jank als seine Geliebte Bianca führte sich mit einigen gut gesehene Eiferjuchleien recht vorteilhaft ein. Melanie Ermarch als Jagos Frau traf den Ton blünder Ergebenheit und ahnungslosen Verliebtheits sehr glücklich. R. A. Schultze als Brabantio, Alfons Rieble als Audovic und Paul Müller als Rar rundeten in kleineren Rollen das Spiel ab. Die auf scheinbare Vereinfachung ausgehenden Bühnenbilder Lorien Sechts waren von lobenswerten Geschmack, die Kostüme Margarete Schellenbergs nicht minder. Alles in allem also ein Abend, der durchaus im Geiste Shakespeares im Innersten ergriff und weit über das flache Oedland grauer Alltäglichkeit hinwegtrug. Dementsprechend war der Beifall des vollbesetzten Hauses ungemein herzlich.

H. A. B.

„Parfital.“

In beiden Ostertagen gab man, nun schon einem jahrelang geübten Brauch folgend, Wagners „Parfital“. Beide Male wies das Haus volle Besetzung auf, ein Zeichen, daß die erhabene Weihe der Musik sowohl wie des Bühnengeschehens einen immer größeren Kreis empfänglicher Gemüter anziehen vermag. Kapellmeister Rudolf Schwarz dirigierte das ansaubende Werk an beiden Tagen und wies damit erneut, daß er sich füglich jede Aufgabe zutrauen darf, die ein Höchstmaß von Energie und musikalischem Köhertum verlangt. Die Befetzung der Hauptrollen war die

Badisches Landestheater

„Othello.“

Wie kaum ein anderes Drama des großen Shakespearer zeigt dieses Abgründe der menschlichen Seele auf, vor denen auch der hartgegründete Realist mit Schwindel und Entsetzen ergriffen wird. Nahe beieinander im Herzen des Lebenden wohnen größte Bärtlichkeit und grauenvollster Haß für ein und denselben Gegenstand der Gefühle: wie der steilste Berg und sein umgelächtes Spiegelbild im Wasser. So hat der Dichter mit Ablicht ein unverfälschtes Naturkind, den im Guten wie im Bösen gleich überchwenglichen und ungehemmten Sohn des schwarzen Erdteils, in den Mittelpunkt seines Trauerspiels vom Fluch der Eifersucht gestellt — nach allem, was wir bis auf den heutigen Tag von den blutigen Erzfällen dieser Rasse, überkommt sie einmal der Rauch der Leidenschaft, wissen, gleicht keine ihr an Maßlosigkeit des sinnlichen Triebs. (Manche moderne Autoren haben aus dieser Tatsache sensationellen Nutzen gezogen und in diesem Punkte den allen braven Shakespearer weit hinter sich gelassen.)

Die hiesige Neueinstudierung am letzten Samstag brachte uns wieder einen Höhepunkt glänzender Schauspielkunst. Ulrich von der Trend hatte m. B. zum erstenmal einen Shakespearerabend in Regie genommen mit dem Ergebnis, daß man versucht war, auf den Namen Felix Baumbach zu tippen. Das soll heißen, daß Herr von der Trend auch einmal mit einer ganz großen Klassiker- aufgabe tadellos fertig wurde. Die Aufführung zeigte ein hohes Niveau und war in allen Teilen aufs feinste abgemogen. Auch in dem reichen Darstellerpersonal gab es nur Treffer, keine einzige Niete. Paul Hierl war Othello. Es konnte gemogt erscheinen, ob der Künstler, der gewiß ein bedeutender Gelddarsteller, aber nur schwer dazu zu dringen ist, seine gute Daltung zu verlieren — ob er also seinen Helden bis zur äußersten Grenze der Raffinerie voranzutreiben imstande wäre. Das gelang ihm in der Rolle des Othello. Abgerechnet vielleicht die letzte Phase der Dämonie, als es nun einmal einen kräftigeren Naturburschen verlangt, als es Hierl ist. Aber was man billigerweise von einem kultivierten Darsteller erwarten kann, das gab er in einer feil ansteigenden kurze leidenschaftlicher Entwicklung, ohne die geringste Schomung der himmlischen und anderweitigen physischen Kraft sich aufzuwerfen.

Plus der katholischen Welt

Zur Wahl des neuen Bischofs von Brigen

Das Konkordat bewährt sich.

Rom, 6. April. (Kapa.) Hier widmen verschiedene Blätter der vom hl. Stuhl getroffenen Wahl des neuen Bischofs von Brigen einlässliche Würdigungen. Sie weisen vor allem auf die infolge des Konkordates geschaffenen glücklichen Verhältnisse hin, die allein die Wahl des neuen Bischofs erleichtert haben. „Giornale d'Italia“ Nr. 82 vom 5. April schreibt in einem längeren Artikel u. a.: Die Wahl des neuen Bischofs von Brigen, erfolgt in der Person von Mar. Geisler, Professor am Priesterseminar genannter Stadt, ist ein neuer Beweis der wohlthätigen Folgen aus dem Abschluß des Konkordates, das am 11. Februar 1929 zwischen dem hl. Stuhl und Italien eingegangen worden war. Bevor diese glückliche Tatsache vollzogen war, bildete die Situation der Diözese Brigen einer der delikatesten und schwierigsten Punkte der kirchlichen Verwaltung in Italien. Der Artikel schildert dann die Sage der Diözese bei Ausgang des Krieges, die Errichtung einer apostol. Administration mit Sitz in Innsbruck unter Verwaltung von Mar. Sigismund Watz und die Wahl von Mar. Raffl zum Fürstbischof des zu Italien genommenen Gebietes der genannten Diözese, eines Gebietes, das mit Ausnahme einiger ladinischer Gemeinden völlig dem deutschen Sprachgebiete angehört. Mit dem Tode von Mar. Raffl (1927) wurde die Situation der Diözese derart, daß eine Lösung sehr schwierig wurde, bis zum Abschluß des Konkordates. Mangel offizieller und direkter Beziehungen sowie juristisch beiderseitiger Garantien waren die Verhandlungen nicht leicht und auf Schritt und Tritt erwachsen Schwierigkeiten. Die Diözese war von einem Kapitelvikar geleitet, der natürlich deutscher Abstammung, mit einer Ausnahme einer kleinen Gruppe von ladinischen Enklaven. All das war natürlich Anlaß zu Mißtrauen seitens der Regierung, die sich gegenüber einer aus diesem Elemente genommenen Setzung der Diözese befand.

Der heilige Stuhl andererseits, der bei der Wahl der Bischöfe die örtlichen Umstände stets im Auge faßt, muß, um dem Stolze einen Gehör zu geben, der gut aufgenommen und mit Erfolg seines Amtes walten kann, trotz der Schwierigkeit vollständig Rechnung, der ein aus dem anderen Teil Italiens zur Leitung der Diözese Brigen importierter Prälat hätte begeben müssen. Bei diesem Stande der Dinge war es nicht leicht, einen Weg zur Verständigung zu finden; infolgedessen blieb die auf der äußersten Nordseite Italiens befindliche Diözese in einer hierarchisch abnormalen Situation ihres Oberhirten lange Zeit verbannt.

Das Konkordat hat nun die Wege freigelegt und die Schwierigkeiten behoben. Abgleich Art. 19 des Konkordates das volle Recht des hl. Stuhles anerkannt, die Bischofswahl vorzunehmen, bestimmt er doch, daß der hl. Stuhl vor der Wahl der italienischen Regierung den Namen der auszuwählenden Person bekannt gebe, um sich zu vergewissern, daß gegen dieselbe keinerlei Schwierigkeiten politischer Natur bestehe. Art. 20 jedoch schreibt die Form des Eides vor, den die Bischöfe in die Hände des Staatsoberhauptes zu leisten haben, bevor sie von ihren Diözesen Besitz ergreifen können. Allen ist die festsitzende Formel der Treue- und Loyalitätserklärung bekannt, in der jeder Eid niedergelegt ist. So konnte dank des Konkordates der italienische Staat alle Informationen und Garantien einholen über die Person, auf die die Wahl des heiligen Stuhles für die Diözese Brigen gefallen war. Gleichzeitig hatte der hl. Stuhl kraft der abgeschlossenen Verträge die Möglichkeit, diejenige Person für diese wichtige Diözese zu wählen, die nach seinem inapellablen Urteil ihm am geeignetsten erscheint, unter den betreffenden örtlichen Verhältnissen und nach Möglichkeit kein Bischofamt auf heftige Weise auszuüben. Auf diese Weise ist alles in beiderseitiger herzlicher und aufrichtiger Anwendung des Konkordates gelöst worden und wir freuen uns, diesen Fall als typischen melden zu können, als denjenigen Fall, der mit Wobden die beiderseitigen Vorteile an den Tag legt, die Italien und der hl. Stuhl aus dem Abschluß und der Anwendung der feierlichen Abkommen von Lateran gezogen haben.

Ein motu proprio des Papstes über die Aufgabe der päpstlichen Kommission für Rußland

(Bucci.) Der heilige Vater hat, angesichts der Nützlichkeit und Entwicklung der immer mehr fortschreitenden Arbeit der päpstlichen Kommission für Rußland, durch einen neuen Beweis seiner Fürsorge und seines Wohlwollens gegenüber dem russischen Volke gegeben. Er hat bestimmt, daß diese Kommission von der Kongregation der Orientalischen Kirche, zu der sie bis heute gehörte, getrennt und ihm unmittelbar unterstellt wird. Um diese Veränderung zu bewerkstelligen, wird in nächster Zeit ein eigenes motu proprio des Papstes veröffentlicht werden, in dem die neuen Richtlinien entwickelt und die genaue Stellung der Kommission festgelegt werden wird.

Die Kommission wird ihren Sitz im Vatikan haben, wo man einen Teil des alten Turmes der Borgia zu diesem Zwecke herrichtet. Zum Präsidenten wird Msgr. d'Herbigny, der Titularbischof von Tio, ernannt werden, der zuerst Sekretär der russischen Kommission wurde und zu gleicher Zeit Präsident des päpstlichen orientalischen Instituts ist. Als Sekretär wird die Kommission Msgr. Philippe Ghibbe erhalten, der bis heute bei der Kongregation der Orientalischen Kirche beschäftigt war. Ferner wird sie unter den Funktionen auch einen Kaplan haben, und zwar den Pater Nikolaus Braska, der als orthodoxer Priester zum Katholizismus übertrat und seine Studien am Orientalischen Institut in Rom absolvierte.

Heilig- und Seligpredigten in Vorbereitung

Vor einigen Tagen fand im Konsistoriumssaal des Vatikans im Gegenwart Seiner Heiligkeit des Papstes die Verlesung des Dekretes del tutto stat für die Heiligpredigt der seligen Caterina Thomas, Kanonikerin des hl. Augustinus und des seligen Franziskaners Teofilo da Corte. — Außerdem wurde noch ein Dekret über zwei Wunder verlesen, die gesehen waren auf die Fürbitte der ehrwürdigen Paula Fraumetti, Gründerin der Donata-Schwestern, deren Seligpredigt vorbereitet wird.

Der holländische Episkopat für den katholischen Radio-Sender

Utrecht, 7. April. (Kapa.) Gestern ist in sämtlichen katholischen Kirchen Hollands ein gemeinsamer Hirtenbrief unserer Oberhirten verlesen worden. Darin schreiben sie: „Das Radio ist heute eine der am meisten einflussreichen Einrichtungen, die Gott uns gegeben und die die menschliche Vernunft ausgedacht hat, um an die große Masse zu gelangen. Für das Radio gibt es keine Entfernungen, durch das Radio kommt das gesprochene Wort in alle Familien. Das Radio übertrifft heute jedes andere Verbindungsmittel, das gleichzeitig nicht nur Hunderte sondern Tausende umfaßt. Wer den Einfluss der Presse kennt, der begriff auch, was das Radio in Sinn und Herz derjenigen zustande bringen kann, die es hören.“

Zum eucharistischen Kongreß in Karthago

Am 5. Juli 1930 werden 100 Jahre seit dem Tode verfloßen sein, an dem ein französisches Expeditionskorps von 57 500 Mann die feste Algier eroberte. Der Oberkommandierende, General Bourmont, pflanzte das Kreuz auf der höchsten Spitze der Stadt auf. Der französische Episkopat glaubte schon an die nahe Auferstehung der Kirche Afrikas. Aber damit hatte es noch gute Weile. Doreist verbot Frankreich jede Missionsstätigkeit, setzte sich vielmehr mit ganzer Kraft für den Islam in seinen neueroberten Gebieten ein. Gewiß gebührt Frankreich ewiger Ruhm, daß es der schmuckvollen Christenflaube an den Coren Europas ein Ende setzte. Und auch wir Deutsche sind durch die Eroberung Algiers von einer nationalen Schmach befreit worden. Denn bis 1830 zählten Hamburg, Lübeck und Bremen Tribut an die nordafrikanischen Korsaren. Noch im Jahre 1829 weilte der Jude Jaak Aflalo in Hamburg, um im Auftrage des Sultans von Marokko den rückständigen Tribut zu fordern. Die Hansestädte antworteten in einem demütigen Brief, daß sie zu einer Verständigung bereit seien. Als die Franzosen Algier genommen hatten, stellten sie natürlich die Verhandlungen ein. — Wenn Frankreich in erster Linie bei der Eroberung Algiers die Interessen des Christentums im Auge gehabt hätte, wie es seinerzeit angab, so wäre eine christenfreundliche Haltung in Nordafrika auch in der Folgezeit eine Selbstverständlichkeit gewesen. Statt dessen erlebte man bis 1867, dem Jahr des Erscheinens von Kardinal Lavigerie in Algier eine konsequente Islampolitik, die in unkluger Weise die einander bekämpfenden Araber- und Berberstämme als in gleicher Weise islamisiert betrachtete und sie so praktisch zu einer politischen Verteidigungsfrente gegenüber der unglücklichen französischen Politik zusammenführte, deren Sinn die Eingeborenen nicht durchschaute. Die christliche Mission wurde, als sie sich unter dem Schutz der französischen Waffen von den Küstenorten aus im Lande auszubreiten suchte, mit Schikanen überhäuft. An die Berberbevölkerung, deren Kirche einst Tausende von Märtyrern und über 600 Bischöfe zählte, aus deren Stamm ein heiliger Augustinus, ein heiliger Cyprian, eine heilige Perpetua entprossen, ließ man die Mission gar nicht heran. Unbekümmert deren Sozialverfassung und Sitten durch arabisches Recht, verurteilt durch arabische Richter, Kinder mußten in Koranschulen jahrelang die 666 Verse des Koran auswendig lernen, ohne oft nur ein wenig arabisch zu verstehen. So solchen Zerrungen gegenüber einem Volke, dessen übergroße Mehrheit, wie die Forschung heute festgestellt hat, nur in ganz geringem Maße arabisches Blut in sich aufnahm, verfiel sich eine Politik, deren Leitprinzip Antikristentum und Freimaurertum war. Hätte Frankreich der Kirche den Weg zu den Berberstämmen freigegeben, so wäre ihr Anschlag auf die abendländische Zivilisation und an Frankreich leichter geworden als heute, wo man den Berbern algerisch-tunesische Lehrer schickt, die mit kommunistischen Ideen verunreinigt sind und nur darüber nachsinnen, wie man die „Roumis“ (Name für die Christen und Franzosen) ins Meer werfen kann. Eine späte Einsicht veranlaßte die Protektorsregierung in Marokko, jüngst eine berberfreundliche Politik zu bezeugen. In Algerien und Tunesien ist man noch nicht so weit.

Kardinal Lavigerie wurde zum Erzbischof der neugegründeten Erzdiozese Karthago ernannt. Aber das neue Karthago

konnte sich bis heute religiös nicht entfalten wie das alte christliche Karthago. Napoleon III. sagte dem großen Kardinal, er solle nur die 200 000 katholischen Kolonisten moralisieren, für die Disziplin der Araber werde er schon sorgen. Frankreich hat Moscheen, Koranschulen, mohammedanische Universitäten in Nordafrika eingerichtet, als „Protektor des Islam“ in Paris sogar vor vier Jahren eine prachtvolle Moschee erbaut, aber keine christliche Kirche je in Nordafrika errichtet. Man verbot jede Mission, weil sie angeblich den Fanatismus der Mohammedaner reize. Aber kein einziger der sehr zahlreichen Aufstände, die Frankreich von den Seiten des großen Auführers Abd el Kaders bis zum Weltkrieg erlebte, wo man in den Berberbergen verabscheuungswürdige Zwangsrekrutierungen vornahm, war in unkluger Wirkung des Fanatismus durch die katholische Mission begründet. Frankreich gab Millionen für die staatliche Wohlfahrtspflege, aber „keinen Sou für die freie (katholische) Liebestätigkeit“, wie jüngst ein französischer Schriftsteller schrieb. Derselbe Zeuge (Rene Vanlande) berichtet, daß man jährlich große Gelder verschwendete für die nordafrikanischen Spaziergänge angeblicher Schriftsteller und Forscher, Informations- und Gunstparasiten, die ihre schönste Zeit in üblen Spelunken zubringen, während kein Sou übrig blieb, um eine brave katholische Krankenschwester, die bei der Pflege der Eingeborenen das Augenlicht verloren hatte, ins Vaterland zurückzuführen. Die Unglückliche mußte auf ihre Kosten dritter Klasse heimreisen. „Ist es nicht notorisch“, fährt unser Gewährsmann fort, „daß ein kommunistischer Agitator und Millionär einen Gratisurlaub erhielt, um von Paris nach Nordafrika zu kommen und dort seine aufreizenden Lehren zu verbreiten? Und während der Zeit fehlte es in Tagmont-Azouz (Missionsniederlassung) an Geld, um einige Gramm Chinin zu kaufen.“

Die Haltung Frankreichs ist um so verhängnisvoller, als die katholische Mission, die in den Dorpfeststellungen fast nur von den Weißen Vätern und Weißen Schwestern ausgeübt wird, sich seit Kardinal Lavigeries Zeiten ausschließlich auf das indirekte Apostolat (Caritas und Schule sowie Lügenbeispiel) verlegt, und zwar aus sehr triftigen Gründen. Wenn aber ein „christlicher“ Staat mit seinen gewaltigen Mitteln dieses indirekte Apostolat, auf dessen Gebiet er wahrhaftig mehr tun kann, als auf dem des direkten, einfach sabotiert, so müssen die Folgen für die christliche Mission katastrophal sein, zumal das „Lügenbeispiel“ bei seinen oft freimaurerischen und kirchenhasslichen Beamten allzu oft sehr zu wünschen übrig ließ.

Warum diese Anklagen vor dem Eucharistischen Kongreß in Karthago, der doch in der Liebe Christi alle Nationen vereinigen will? Der Kongreß soll zweifellos eine katholische Veranstaltung sein. In der Beurteilung der französischen Missionspolitik in Afrika ist sich aber die überwältigende Mehrheit der französischen Katholiken durchaus einig. Das Urteil dieses Auffaches stützt sich ausschließlich auf literarische Quellen des französischen Katholizismus. So werden diese Anklagen nur uns Deutschen den geistigen Anschluß an die Gesinnung jener Katholiken geben, die mit uns auf der Akropolis von Karthago den eucharistischen Heiland und die endgültige Auferstehung der Kirche von Karthago bitten. P. Bessieres, ein französischer Jesuit, hat jüngst das starke Wort geprägt: „Frankreich hat in Nordafrika die Sklaverei der Leiber abgeschafft, die der Seelen befehrt fort.“ Das ist in der Tat die Wahrheit. Und nur auf der Wahrheit kann die Liebe aufbauen.

Es ist denn auch offenkundig, daß das Radio für die katholische Kirche von unermesslicher Wichtigkeit ist, kann sie doch durch dasselbe mehr als sonstwie in Stand gesetzt werden, ihre Sendung zu erfüllen, die Christus ihr mit den Worten gab: „Geht hin zu allen Völkern und predigt das Evangelium allen Geschöpfen.“ Immer noch mehr kann das Wort der heiligen Schrift Wirklichkeit werden: „Ihre Stimme wird gehört in allen Ländern und ihre Worte gehen bis an die Grenzen der Erde.“

Von Anfang an haben wir es denn auch für gut befunden und haben das Bestreben ermuntert, eine Radio-Sendung zu schaffen, welche die katholische Radio-Ausendung in Holland in die Hand nehmen soll, um damit für unsere Religion eine Quelle für ihre Entwicklung und Vertiefung im religiösen und sozialen Leben und um sie zu behüten vor den Gefahren, die das nicht-katholische Radio ohne Zweifel mit sich bringt, während es andererseits das Mittel ist, um die Lehre der katholischen Kirche und ihre Lebensanschauung auch denen zur Kenntnis zu bringen, die außerhalb derselben stehen.

Im Laufe einiger Jahre, seit der katholische Radio-Nunz (St. M. D.) unter auch tätig ist, hat die Zahl der Hörer in unserem Lande gemächlich zugenommen. Bald wird kein Haus mehr sein, wohin nicht der Klang des Radio dringt. Es dünkt uns daher augenblicklich mehr wie je klar, daß alle Katholiken Hollands sich ihrem Sender anschließen müssen. Deshalb empfehlen wir die Aktion, die der St. M. D. in diesem Monat durchführt auf besondere Weise, sowohl den Geistlichen wie den Gläubigen. Der bedeutende Erlös ist datiert vom 26. März und von sämtlichen Bischöfen Hollands unterzeichnet. An Stelle des Erzbischofs Utrecht, das noch immer bernais ist, zeichnet der Kapitelvikar Janßen.

Chinas Kirche in bedrängter Lage

Die ungeheure Unruhe, die das chinesische Niesenreich zurzeit durchzuckt, bereitet der jungen Kirche Chinas schwere Sorgen. Als Bisus XI. die ersten einheimischen Bischöfe weihete, durfte man hoffen, daß der Uebergangsprozess von der europäischen zur chinesischen Führung in einer Zeit des Friedens sich vollziehen würde. Aber Hungersnot und Räuberei bringen Zerstörung in das ganze öffentliche Leben und unausgeseht werden Missionare gefangen genommen und getötet. Die jüngsten Opfer sind ein Pfarrer des Pariser Seminars und ein italienischer Pater. Für den ersten fordert man ein hohes Lösegeld. Der zweite wurde grausamen Torturen unterworfen und sein Bart abgerissen und verbrannt. Man band den Pater an einen Baum und ihn sterben zu lassen. Von den Christen wurde er aber befreit. Neue Wünderungen von Missionsstationen werden berichtet. Die Entschingung einer neuen Regierung im Norden stellt die Kirche, die gerade ihre Schulen und Lehranstalten den Bedingungen der Kuangregierung angepaßt hatte, vor eine schwere Lage. Wenn die Nordregierung neue Forderungen stellt, neue Lehrpläne vorschreibt, und vielleicht doch wieder abgelöst wird, wie ist da eine organische Schulentwicklung möglich? Der in Peking wohnende päpstliche Delegat hat gerade in den letzten Jahren gute

Beziehungen zu Nanking geknüpft. Und schon liegt sein Amtsjahr im Machtbereich einer neuen Regierung, während ein Teil seiner Untergebenen noch der föhlichen Regierung gehorcht. In Schanghai ist gerade eine große Schule von 700 Schülerinnen geschlossen worden. Alle waren Heiden. Katholische Ordensfrauen leiteten die Anstalt, die seit drei Jahren die Bücher der Regierung als Schulbücher eingeführt hatte. Man lehrte dort Gebet und Katechismus, aber die Kinder blieben frei in ihren Glaubensüberzeugungen. Die Polizei schloß die Schule, weil dort „religiöse Propaganda“ getrieben werde. Die Regierung will das Schulgebäude beschlagnahmen. Man hat bei den Behörden Beschwerde eingelegt, ist aber nicht sehr großer Hoffnung auf Erfolg.

Inzwischen ist der päpstliche Delegat auf Reisen, um in dieser Notzeit unbetri das päpstliche Programm der Schaffung eines einheimischen Episkopates durchzuführen. Begleitet von Pater de Songhe, Sekretär der Synodal-Kommission in Peking, fuhr er mit der Peking-Hantau-Bahn, und zwar mit dem ersten Zug, nach dem jüngsten Kriege, gen Süden. Statt 38 brauchte man 60 Stunden in ungeheiztem Wagen bei 0 Grad Wärme. Von Hantau fuhr der Delegat mit einem englischen Kriegsschiff, von Peking nach Tschungting mit einem englischen Kanonenboot. Auf der Rückreise benutzte er ein französisches Kriegsschiff. Da die Eisenbahnverbindung wieder durch Krieg unterbrochen ist, mußte der ganze Rückweg bis Peking zu Wasser zurückgelegt werden. Eine bezeichnende Tatsache. Der Vertreter des Papstes, der China einheimische Bischöfe schenken will, muß mit englischen und französischen Kriegsschiffen reisen, um das Ziel zu erreichen! Der Delegat wehete zu Tschungting die zwei neulich ernannten chinesischen Bischöfe und besuchte zu Peking das Grab des jüngst mit seinen Gefährten ermordeten Bischofs Jans. Auf der ganzen Reise wurde der Delegat von den Behörden sehr aufmerksam empfangen und vom Volk als Vertreter des Papstes enthusiastisch begrüßt.

Einst Königsschloß — jetzt Exerzitienshaus und Späterberufenen-Seminar

Schloß Fürstenried bei München, einst Königsschloß der Wittelsbacher und besonders des unglücklichen Königs Otto, dient nun schon seit fünf Jahren ganz anderen Zwecken: In einem Teil werden Woche für Woche Exerzitienskurse für die verschiedensten Stände abgehalten, der andere Teil beherbergt seit einem Jahr an die 100 junge Menschen aus den verschiedensten Berufen, Handwerkern usw., die ihre Arbeit und Stellungen verlassen haben, um sich wieder auf die Schulbank zu setzen — um Priester zu werden. Im harten Ringen und Studieren bereiten sie sich hier auf das staatliche Abolutorium vor, um dann ihr Berufsstudium aufnehmen zu können. Trotz großer Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, kann an die bisher schon bestehenden drei Kurse am 1. Mai ein neuer Kurs angefangen werden. Brava katholische Jünglinge von 15–25 Jahren können in diesen Kurs noch aufgenommen werden. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei der Direktion des Späterberufenen-Seminars Fürstenried-München 49.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 22. April 1930

Osterkaleidoscop . . .

Die Feiertage in der Stadt und im Gebirge

Wenn auch die diesjährigen Osiertage trotz ihres späten Termins kein ideales Festwetter brachten — was man übrigens nach den launischen trübten und niederschlagsreichen Tagen der vorangegangenen Karwoche auch nicht erwarten durfte — so konnte man mit ihrem Verlauf doch recht zufrieden sein. Abwechslung in der Wettergestaltung bringt nun einmal der April, und so beschränkte er uns am ersten Osiertage zur freudigen Ueberraschung der Dabeimgeliebenen und noch mehr der unentwegt in die Blüte oder in die Berge Ausgezogenen lichte, wärmende Sonne. Diese Stunden ohne Niederschlag und auch am Ostermontag war es frühlingsmäßig milde, wenigstens am Vormittag, während mit dem fortschreitenden Tage dunkle Regenwolken aufzogen, auch einmal ein leichter Guß niederrieselte, dann aber aufkommende frische manchem KENZ-spaziergang ein vorzeitiges Ende bereitete.

Der somit der ungewisse Witterungscharakter der Stimmung so mancher ausflugsbegeisterter Naturfreunde ziemlich Abbruch, so vermochte er doch die kirchliche Festesfreude der Katholiken unserer Stadt nicht im geringsten zu beeinträchtigen. Schon am Karfreitagabend waren die Gotteshäuser bei den so eindringlichen und sinnigen Auferstehungsfeiern von den Gläubigen überaus zahlreich besucht; machtvoll erklangen die ewig-schönen Auferstehungslieder durch die heiligen Hallen, von einer wirklich innerlichen Anteilnahme und Begeisterung der Gläubigen Zeugnis gebend. Und am Ostermontag machten sich unsere Kirchenchöre zu Interpreten des Auferstehungsjubels und verschönten die herrlichen Festgottesdienste mit ihren ausgezeichneten, dem Charakter der Feiertage so wundervoll angepaßten orchestralen Messen und Einlagen, so die große liturgische Harmonie und Einheit herstellend zwischen Priester und Volk. Und jeder, der Ostern im Sinne der Kirche mitgelebt und mitgefiebert hat, hat an sich selbst das Wunder der feierlichen Auferstehung erfahren, und ins Alltagsleben reiche Gnaden und Anregungen wieder mit hinausgenommen von den hohen Osiertagen, deren Grundgedanke die Kirche in so wunderbarer Weise auszuschöpfen versteht.

An Ostern zeigt sich — auch bei noch so wetterwendlicher Stimmung in der Natur — stets die Fülle der Schönheiten unserer Landeshauptstadt und ihrer benachbarten Gebiete am prägnantesten. Da sind z. B. die Hügelgelände der Gellinger, die gerade über die Feiertage die Herrlichkeiten der Frühjahrsblüte aufweisen, dann die Bergstraße, Heibelberg, Baden-Baden, das vor allem an den Tagen des Auferstehungsfestes zu einem wahren Festort, Gartenstadt, nach dem vorderen und hinteren Abtal, nach Herrenwald, das mit seinem Fremdenbesuch übrigens recht zufrieden war. Auch nach dem Murgtal entführten die Jüge recht viele Karlsruher Feiertagsgäste; in Baden-Baden herrschte Hochbetrieb; die Bromenaden bewillkommten heimische und ausländische Besucher; namentlich waren aus dem Auslande Amerikaner, Holländer und Franzosen vertreten.

Sehr lebhaft ging es am Karlsruher Hauptbahnhof zu. Man beobachtete Scharen von Landeuten, die ihre Freunde und Verwandten in der Stadt besuchten, Scharen aus naturbegeisterter und hungerigen Stadtbewohnern, die nun endlich draußen auf dem Lande, in den Tälern und auf den Höhen Frühlingssonne und -freude genießen wollten. Dazwischen sah man auch noch etliche zünftige Skiläufer, die sich ansahen, an diesen Feiertagen nochmals dem vielgeliebten Wintersport zu huldigen.

Die Eisenbahn war am diesen Tagen kaum zu beneiden, da sie Duzende von Sonderzügen befördern mußte, die

beträchtliche Scharen von Ausflüglern an die Stätten ihrer Sehnsucht zu bringen hatten. Vorzug, Kurszug und Nachzug rollten oft nacheinander aus dem Bahnhof — trotzdem gab es stets für jeden einen „Platz an der Sonne“, denn der Andrang hielt sich in mäßigen Grenzen; allwärts wickelte sich der Zugverkehr reibungslos ab.

Besonders rege entfaltete sich der Verkehr mit Kraftwagen und Motorrädern, die zu hunderten und aberhunderten die Stadt passierten; auch auf den benachbarten Landstraßen folgten sich die Kraftfahrzeuge zeitweilig geradezu am „laufenden Bande“.

Der Stadtpark konnte mit seinem Besuch am Ostermontag zufrieden sein. Während das infolge der ungünstigen Witterung am ersten Feiertage in der Festhalle abgehaltene Konzert der Harmoniekapelle nur sehr geringen Zuspruch fand, besuchten die Konzerte der Feuerwehrtabelle am Montag etwa 17000 Personen; am Ostermontag passierten 11000 zahlende Besucher und 4000 Abonnenten, am Dienstag 2000 Besucher die Pforten des in Blüte prangenden Gartens, wo erstmals in diesem Jahre mehrere Beissen durch sein Bereich erklangen; die große und kleine Welt ergöhte sich am Blumen- und Tierbestand dieses Juwels der Landeshauptstadt.

Vom Schwarzwald meldet unser en-Mitarbeiter: Nach dem schweren Kälterrückfall in der Karwoche und den ragen Schneefällen hatte man die Hoffnungen auf einen glücklichen Verlauf der Feiertage allgemein aufgegeben. Bestimmten, die eine Fortsetzung des unerwünschten Winterwetters auch weiterhin voraussetzten, sahen sich immerhin recht enttäuscht. Schon am ersten Osiertage wich die empfindliche Kälte; es wurde milder, doch blieb es in vielen Gebirgsgegenden noch trüb, unfreundlich und neblig; aber in der großen Linie konnte man beobachten, daß sich eine gütigere, auch den Feiertagen entsprechend stimmungsvollere Wetterperiode anbahnte; im Schwarzwald gab es sogar Aufhellungen und Sonnenschein und mancher Skitourist soll sich dort über Ostern, an den Hängen des Seebud und Herzogenhorn den Sonnen- und Schneerand geholt haben. In den Bergschloten des Schwarzwaldes wurde der Osterverkehr durch den vorangegangenen Schneefall und den auf Straßen, Wegen und in den Wäldern lagernden gewaltigen, meist sehr feuchten und schweren Schneemassen erheblich beeinträchtigt. Durch den von den Bäumen in schönen Klumpen niederfallenden Schmelzwasser wurden in den Seitengraben an den Auswärtigen vielfach überdeckt, so daß zahlreiche Kraftwagen in die Baggeräben gerieten und mehrfach ernste Personen erlitten. Auf fast allen Höhenstraßen sah man unterwegs „festgefahrene“ oder beschädigte Autos.

Der Touristenverkehr im Hochschwarzwald blieb angesichts des hohen Schnees auf ein Minimum beschränkt; um so reger gestaltete sich der verpörrische Skibetrieb, namentlich an den Skiwiesen bei der Hundsed, am Hundsrücken, an der Grinde, auf dem Ruhestein und Kniebis. Mit gut gewachsenen Skiern konnte man alle vorgezeichneten Skifahrten durchführen; recht gütig war die Schneebeschaffenheit am Ostermontagsvormittag, da in den Hochlagen die obere Schneeschicht leicht angefroren war. Am Ostermontagabend war ein Rückgang der Schneedecke etwa um die Hälfte festzustellen. Im Bereich der Badener Höhe, Herrenwies und Hundsed lagen noch etwa 40, im Hornsgründgebiet 70, im Gebiet des Ruhestein 50–60 Zentimeter schwerer, nasser Schnee. Durch Schmelzwasser begannen Bäche erheblich anzuschwellen und auch die Wasserfälle boten imposante Anblicke. Die Höhenhotels und Gasthöfe hatten über Ostern nur teilweise ihre Häuser besetzt.

Badisches Landestheater. In der Woche nach Ostern werden zur Wiederholung kommen: am Dienstag, dem 22. April, die Operette „Die Fledermaus“, am Mittwoch, dem 23. April, Kleists „Räuber von Heilbrunn“, am Donnerstag, dem 24. April für die Volkshöhle das Schauspiel „Die Affäre Dreyfus“, am Freitag, dem 25. April Hoffmüllers komische Oper „Angelina“, am Samstag, dem 26. April Shakespeares neuinszenierte Tragödie „Othello“ und am Sonntag, dem 27. April, Galesios Oper „Die Jüdin“ und — im Konzerthaus — das Schauspiel „Der Mann, der seinen Namen änderte“ von Edgar Wallace. — Die erste Wiederaufführung von Schillers Trauerspiel „Don Carlos“, von Dr. Waag neuinszeniert, ist auf Mittwoch, den 30. April, angesetzt. — In Vorbereitung befinden sich das Schauspiel „Villle China!“ aus dem Neu-Rußischen von S. Tretyakow und das Schauspiel „Marius“ aus dem Französischen von Marcel Pagnol.

Schwerer Verkehrsunfall

Gestern mittag gegen 1 Uhr ereignete sich in der S-Kurve beim Schloßchen in Rippurr ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Autofahrerin, die die Kurte schnitt und dadurch auf die linke Hälfte der Fahrbahn geriet, stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung und mit sehr großer Geschwindigkeit kommenden Motorradfahrer zusammen. Dieser erlitt schwere Verletzungen an Kopf und am linken Bein und wurde in lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Seinen Verletzungen erliegen. Am Karfreitag nachmittag stürzte, wie gemeldet, auf der Kriegsstraße in Nähe des Gellinger-Tor-Platzes der verheiratete 31 Jahre alte Schreiner Peter Hasser aus bis jetzt noch unbekanntem Grund von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen. Im Stadt-Krankenhaus stellte der Arzt Gehirnerschütterung und eine tiefe Bewußtlosigkeit fest. Am Samstag vormittag ist der Verunglückte seinen Verletzungen erliegen.

5. Bazar der Evang. Diakonissen-Anstalt Sofienstraße 55 zugunsten ihres Mutter- und Krankenhaus-Neubaus. Der Plan des Gellinger-Tor-Platzes der verheiratete 31 Jahre alte Schreiner Peter Hasser aus bis jetzt noch unbekanntem Grund von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen. Im Stadt-Krankenhaus stellte der Arzt Gehirnerschütterung und eine tiefe Bewußtlosigkeit fest. Am Samstag vormittag ist der Verunglückte seinen Verletzungen erliegen.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 22. April 1930

Bad. Landestheater. 20–25 Uhr: „Die Fledermaus“. Badische Lichtspiele Konzerthaus. 20½ Uhr: „Evangelina“. Colosseum. 20 Uhr: „Sie muß heute noch raus“.

Besuch vom Kreuzer „Karlsruhe“

Der Begrüßungsabend für die Kreuzerelf

Die Leitung des F. C. Rhönig hatte es sich nicht nehmen lassen, die hiesigen Jünglinge vom Kreuzer „Karlsruhe“ noch in einem besonderen Begrüßungsabend herzlich zu feiern und zu ehren und die auf dem Spielfelde geknüpften Bande der Freundschaft auch im geselligen Kreise enger zu gestalten. In der nicht gerade besonders stimmungsvollen Glashalle hatten sich die Mitglieder des Vereins zahlreich eingefunden. An der Ehrenstafel bemerkten wir die Herren Stadträte Menzinger und Küntel als Vertreter der Stadt, die Wagnaden und die Spieler des Rhönig sahen einträchtig und bergmütig beieinander. Herr Dr. Rainzer feierte die Seeleute in einer zündenden Ansprache, dabei der rühmreichen Taten des alten Kreuzers „Karlsruhe“ im Weltkriege gedenkend. Oberleutnant zur See Vödingmayer dankte der Stadtverwaltung und besonders dem Rhönig für die liebevolle Aufnahme und Betreuung, die allen die in Karlsruhe verbrachten Stunden unvergeßlich machen würden; gerne seien sie dem Rufe gefolgt, hätten sie dabei doch auch Gelegenheit gehabt, den Gedanken der Segelung auch ins Inland zu bringen, und sie wollten versprechen, daß sie draußen im fernen Lande dem deutschen Namen und dem ihrer Vaterstadt jederzeit Ehre machen wollten. Matrosengefreiter Schneider, als Spielführer der Mannschaft, brachte den Dank seiner Kameraden in einem sinnigen, selbstgeschriebenen „Karlsruhe-Lied“ sprachvoll zum Ausdruck. Stadtrat Küntel sprach in Vertretung des verhandelnden Stadtoberhauptes herzliche Worte der Begrüßung, noch ganz erfüllt von den Eindrücken, die er gewonnen hatte bei dem Besuch des Kreuzers, den er als ein Wunderwerk der Technik, eine stolze Schöpfung deutschen Geistes bezeichnete, er freute sich, daß Karlsruhe Kate dieses herrlichen Schiffes sein dürfe, er hoffe, daß das Fußballspiel die Verbindung zwischen der ausgefuchsten Elitejugend des Kreuzers und der Bevölkerung der Stadt hergestellt habe und wünschte dem Kreuzer eine glückliche Fahrt, ebensolche Heimkehr und einen

balbigen Besuch seiner Besatzung in Karlsruhe. Ein Vertreter des Marinevereins, der auch an der Fahrt teilgenommen hatte, bekräftigte die Worte seines Vorgesetzten. Der Rhönig ließ den Wagnaden noch die Vereinsnadeln und jedem der Kreuzerpieler noch ein in Karlsruhe aufgenommenes Bild seiner Elf mit besonderer Widmung überreichen. Erhebend war es, wie alte Marinekameraden der Altstadt plötzlich und unerwartet auf dem Plan erschienen und ihren Kameraden die getreue Nachbildung des Schiffes „Mazone“ zum Geschenk machten mit einer launigen und begeisterten Ansprache ihres Sprechers, als Dank und als Ausdruck der Freude für den Besuch und das schöne Spiel. Es handelt sich um das Werk des Kriegsinvaliden Otto Bachmann, der dazu 150 Stunden verwendet hatte. Das Gesangsquartett der „Adonia“ und eine Abteilung des Musikvereins Karlsruhe verbrachte den Abend mit musikalischen Genüssen. Spät erst (aber früh!) trennte man sich nach herzlicher Verbrüderung und feiert geschlossenen Banden der Freundschaft.

Wenn uns etwas peinlich berührte bei dieser sonst so netten und gewiß nicht oft wiederkehrenden Angelegenheit, dann ist es die Zurückhaltung der „Kriegsinvaliden Karlsruhe“. Nicht nur, daß man sich nicht dazu verheißeln konnte, dem F. C. Rhönig, der wirklich alles tat, was in seinen Kräften stand, zu dieser Begrüßungsfeier den keinen Festhallaesal völlig kostenlos zur Verfügung zu stellen, so daß der Rhönig gewonnen war, die Glashalle zu nehmen, überließ man dem finanziell nicht auf Rosen gebetteten Verein die ganze Sorge für die Kreuzerelf, deren Unterbringung und Verpflegung für mehrere Tage, zusammen mit den hohen Fahrtkosten aus den Einnahmen des Spieles sich nicht beden lassen, so daß der Verein für seine Wühwaltung noch Geld darauflegen darf. Wäre es nicht Pflicht der Stadtverwaltung gewesen, da helfend einzuspringen und wenigstens das nun einmal unvermeidliche Defizit zu decken?

Unlauterer Wettbewerb

Wie uns die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, hatte ein Möbelhändler in einem Zeitungsinserat angekündigt, daß er seine Möbelbestände gesichtet und viele Möbelteile sowie auch vollständige Zimmer bis zu 80 Prozent im Preise herabgesetzt habe, um Platz zu schaffen. Die daraufhin gegen ihn erlassene Strafverfügung der Polizeibehörde wegen Uebertretung der Ausverkaufsvorschriften nahm der Beschuldigte zum Anlaß, um Antrag auf gerichtliche Entscheidung zu stellen, da er die Ansicht vertrat, daß das Inserat keine Ankündigung eines Ausverkaufs darstelle. Das zuständige Amtsgericht und ebenso auch das Oberlandesgericht sind dieser Ansicht nicht beigetreten und infolgedessen zu einer Verurteilung des Angeklagten gelangt. In den Urteilsgründen der beiden Gerichte wird zunächst allgemein hervorgehoben, daß es bei der Prüfung der Frage, ob in dem Inserat die Ankündigung eines Ausverkaufs erblickt werden müsse, unwesentlich sei, ob die Bezeichnung „Ausverkauf“ verwendet werde; unwesentlich sei auch, ob ein Ausverkauf wirklich beabsichtigt gewesen sei. Maßgebend sei vielmehr nur die Auffassung des Publikums, auf das die Anzeige wirken sollte. Nach dem Inhalt des Inserats habe aber das Publikum den Eindruck gehabt, daß ein bestimmter Warenvorrat aus den vorhandenen Beständen an Möbeln in beschleunigter Form veräußert werden sollte.

Wenn somit die Ankündigung eines Ausverkaufs vorlag, so war nach zu prüfen, ob der Grund, der für die Räumung angegeben wurde, als genügend und ernsthaft angesehen werden konnte. Beide Gerichte verneinen dies, da mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Räumung wegen Ueberfüllung des Lagers, oder um die Bestände zu verringern, kein besonderes Ereignis, das einen Ausverkauf begründen könne, angegeben sei.

X Zuwachs im Karlsruher Stadtpark. Im Vogelhaus des Karlsruher Tiergartens sind seit einigen Tagen zu ei acht Tage alte Wären zu sehen. Die Tiere, die hier geboren sind, tummeln sich lebhaft zur Freude aller Zuschauer im Käfig.

Schitag
Wissenschaftliche
Betriebsorganisation
durch
Schwäbische Treuhand Akt. Ges.
Königin-Olga-Bau Stuttgart Telefon 26031-34

Der Sport an Ostern

Hege Spielbetrieb - Hervorragendes Abschneiden der süddeutschen Spitzenclubs

Ein wirkliches Freundschafts- und Propagandaspiel:

Blaujassen im Wildparkstadion

Phönix Karlsruhe - Fußballklub des Kreuzers „Karlsruhe“ 3:2 (2:1)

Ein wirklich seltenes und erhebendes Ereignis! Das Stadion prangt in herrlichem Haggeneschmuck, am Fahnenmast weht stolz die Flagge des viel gerühmten Kreuzers, dessen Ratenstadt unsere Landeshauptstadt sein darf. Karlsruhe, der Musikverein Karlsruhe unter der Stabsführung des Herrn Leonhard Langert, 2000 erwartungsvoll und feierlich gestimmte Zuschauer haben der Dinge, die da kommen sollen. Schon springen 11 gesunde, frische, stämmige Blaujassen in schmadem Dreh, hellblaue Hosen, weiße Hemden mit dem Fideleitaswappen auf der Brust auf das Spielfeld, die Phönix folgt, man versammelt sich in der Mitte des Spielfeldes. Der erste Vorsitzende des Phönix, Herr Dr. Wagner, heißt die letzten Gäste herzlich willkommen und überreicht ihnen einen Phönix im Spiel mit der Widmung: „Erinnerung an Ostern 1930“. Der Führer der Kreuzer, Oberleutnant zur See Widlingmaier, überreicht unter Dankesworten ein Bild des Kreuzers und für jeden der Phönixspieler ein Nutenband. Der beiderseitige Sportwart beschließt den Akt der kameradschaftlichen Begrüßung. Dann geht es in strammem Schritt unter den Klängen des alten Soldatenliedes: „Ja hat' einen Kameraden“ gemeinsam an das Ehrenmal der Gefallenen, dort legen die Blaujassen einen fröhlichen Blumenkranz, übergeben mit dem Nutenband, nieder, in stummer Betrachtung denkt man für einige Minuten der auf dem Felde der Ehre verbliebenen Sportfreunde und mächtig und laut fällt das „Deutschlandlied“, von den Zuschauern stehend mitgegeben, über den Platz.

Das Spiel

tritt in seine Rechte. Sie sind leider nur zu selten geworden, die Spiele, die jeden Zuschauer in reiflose, helle Begeisterung versetzen können, wie dieses. Ein ehrlicher, fairer und ungetrübter Genuß, das war das allgemeine Urteil. Dabei enttäuschten die Wassertratten auf das angenehmste und sie lieferten den Beweis, daß sie auch zu Land ihren Mann zu stellen vermögen. Wer da an einen gleichsam so nebenbei erzwungenen Bombensturm unserer Phönixler geglaubt hatte, der wurde bald eines Besseren belehrt. Was den Kreuzerleuten an technischen Feinheiten und spielerischer Grazie abging, das erzielte sie durch eine unendliche, wohlthuende Energie, Kampfgelüste, großen Siegeswillen und Ausdauer, und je mehr es dem Spielende ging, desto mehr hatten sich die Schwarzblauen mit dem Aufgebot der letzten Kraft zu wehren, daß der knappe Sieg überhaupt noch gehalten werden konnte, denn die Matrosen zeigten sich körperlich weit mehr durchgebildet und voll frohen Kraft, von der sie indes nur in der anständigen Weisen Gebrauch machten, doch das genigte, um die kleinen Phönixspieler wie die Fliegen abzuwalzen zu lassen und ins Gras zu fegen. Das Zusammenstoß und die Ballbehandlung ließen gar oft erkennen, nur fehlte die letzte Geschlossenheit und der Durchschlag. Nebenher stand das Gedächtnis und hier war es vor allem der Torhüter (aktuell in der Eigenschaft des F. C. Brunstittel), der erlässlich genannt zu werden verdient und die Niederlage so knapp hielt, zeigte er sich doch durch prächtige Paraden allen Situationen gewachsen und hielt, was zu

halten war. Phönix lieferte ein recht gutes Spiel, nur zu wenig, zu geizig und zu pomäßig, im spielerischen Können gewiß deutlich überlegen, doch ohne Saft und Kraft, so daß das ordentlich mitgerissene Publikum sich bald deutlich auf die Seite der Blaujassen stellte und diese immer wieder anfeuerte, damit natürlich auch die Phönixler anfeuert und allmählich zum Einsatz des ganzen Sonnens auffordern.

Der Spielverlauf

Die erste Viertelstunde spielt Phönix mit dem etwas schwerfällig schenenden Gästen, doch kommen beide Tor verschiedentlich durch Planenläufe ernstlich in Gefahr. Gröbel schießt nach 12 Minuten ein Tor, das indes nicht gewertet werden kann, da Heiser vorher abseits gelaufen war. Sehr bald fällt die stabile Abwehr der Gäste-verteidigung und der Torwächter durch sichere Arbeit auf. Es dauert 20 Minuten, bis Gröbel ein exaktes, furzmaschiges Zusammenstoßspiel des Innensturms aus nächster Nähe mit einem kernigen Schuß zum unhaltbaren Führungstor verwandelt kann. 1:0. Fünf Minuten später bildet eine geradezu schulmäßige Kombination die Möglichkeit des zweiten Tors, indem Heiser die flanke des elegant durargelaufenen Schaffner abfängt und sofort verwandelt, 2:0. Vom Anstoß weg holen die Gäste die erste Ecke heraus, diese kommt erst vor das Phönixtor, ehe sich Riedle verhasst, hatte der Mittelstürmer entschlossen einetwärtig, 2:1. Die Zuschauer jubeln, sie wünschen den Gästesieg. Bis zur Pause wird das Resultat so gehalten.

Nach dem Wechsel ist es wieder Gröbel, der immer da ist, wenn sich Chancen bieten, dieses Mal fängt er eine Rechtsflanke sicher und schießt, der Ball geht an dem Gästetorhüter vorbei, beim die Ansicht gesperrt war, ins Netz zum 3:1. Im Rollgefühl des sicheren Sieges läßt sich Phönix nun gehen und spielt einen weichen, fesselreichen Fußball, ohne weitere Erfolge. Die Gäste geben das Spiel noch nicht verloren, sie beschließen Riedle und seine Vorderleute eifrig, schießen einmal an den Pfosten und doch gelingt dem ungeduldrigen Riedle auf eine Linksflanke mit Bombenbeschlag, der zwar ins Netz knallt, das zweite Tor in der 26. Minute. Jetzt erst legen sie los und zeigen sich nun weitaus feuchter und schneller als Phönix, einmal kann Riedle gerade noch auf der Torlinie den Ausgleich verhindern das Publikum war in der Meinung, der Meinung, der Ball habe die Linie schon überschritten gehabt und freit die Entscheidung aus, kurzum, Phönix konnte mit Ach und Krach den Sieg halten und die Gäste haben sich einen anerkennenswerten Abgang gesichert.

Die Mannschaften lauten: Kreuzer Karlsruhe: Jfelfort (Sch. Matrosen), Komeburger (Matr. Matr.), Schneider (Sch. Matr.), Baumgartel (Sch. Matr.), Kabisch (Hage. Gef.), Hoffmann (Bismarck), Kech (Matr. Gef.), Altmann (Hage. Gef.), Lehmann (Sch. Matr.), Mann (Matr. Gef.), Giltner (Sch. Matr.). Phönix: Riedle, Lorenzer, Silberner, Holzmaier, Funt, Bongard, Vogel, Gröbel, Heiser, Schmedde, Schaffner. Soldinger (Wesslingen) leitete den deutlichen Kampf einwandfrei.

Die deutsche Mannschaft gegen die Schweiz

Am 4. Mai tritt Deutschland in Zürich gegen die Schweiz mit folgender Versuchsauf den Plan, der man wenig Hoffnung auf Sieg geben kann: Kress, Schütz, Stubb (alle Frankfurt); Hergert (Birmensdorf), Beinberger (Zürich), Heilmann (Bayern München), Huber (Rastatt), Böttiger (Bayern München), Kuzorra (Schaffhausen), Hoffmann (Weerane), Hoffmann (Bayern München).

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.
Fußball
Handball

Am Sonntag fanden in Weitenung zwei Handballspiele statt und zwar spielten um 8 Uhr Untergrombach I. und II. gegen Weitenung I. Das Spiel war durch die sehr schlechten Bodenverhältnisse sehr gehemmt, aber trotzdem strengten sich die Mannschaften an ein schönes Spiel vorzuführen. Untergrombach war im Schuß hinter ebenso im Fußball und Stellungsspiele. Die Gastgeber halten sich bis Halbzeit weder 0:0 um aber nach der Pause das Kommando an den Gast abgeben zu müssen, Endresultat 4:1 für Untergrombach.

Anschließend spielten die Junioren Karlsruhe gegen Weitenung I. Mannschaft. Die Reserven der Gastgeber enttäuschten Spiel und zudem der Gegner noch stark körperlich überlegen war, desgleichen der Platz in einem trostlosen Zustand sich befand und so kann man kein richtiges Urteil abgeben, aber trotzdem muß man die Leute bewundern, daß sie das Spiel durchführten. Resultat 8:2 für Weitenung und somit nach 6 Spielen der erste Sieg. Anschließend fand noch eine kleine gemütliche Zusammenkunft statt, wo die Untergrombacher durch ihren flotten Gesang auftraten. Der hochwürdigste Herr Pfarrer dankte den Mannschaften für ihre Unterstützung und hofft, daß sich die Freundschaftsbände sich immer enger schließen. Alles in allem ein Erfolg für Weitenung.

D.F.S. Mühlburg - D.F.S. Neustadt a. S. 7:3 (4:2)

Auf Donnerstag hatte Mühlburg die D.F.S. Neustadt zum Privatspiel verpflichtet. Die Gäste als Pfalzgaumeister enttäuschten etwas um wurden von den Mühlburgern in sicherer Manier geschlagen. Gleich nach Anspiel haben die Pfälzer eine günstige Gelegenheit, die jedoch ausgelassen wird. Im ersten Gegenzug schießt Mühlburgs Halblinker das erste Tor. Unmittelbar darauf fällt durch den Gästemitteflürmer der Ausgleich. Die Gäste, besonders deren Sturm, der sich im Verlauf des Spieles als schwächerer Mannschaftsteil erwies, ist zu unentschlossen, um erfolgreich zu sein. Die Mühlburger dagegen sind viel zäher und wendiger, eine flanke von links verwandelt der Halblinker durch Kopfstoß zum zweiten Tor. Ein sauberer Straßstoß des Mittelstürmers erhöht auf 3:1. Gleich darauf lenkt der Gästevorwärtiger den Ball in der Bedrängnis ins eigene Tor. Fünf Minuten vor Halbzeit holen die Pfälzer durch ihren Mittelstürmer ein Tor auf. Was das Spiel in der ersten Hälfte interessant und abwechslungsreich, so flaut es in der zweiten Hälfte merklich ab. Die 10. Min. bringt Mühlburg wiederum durch Halblinker den 5. Erfolg. Nachdem hat der Mühlburger Torwart insofern Pech, als er einen harmlosen Ball vor dem Tor abbringen läßt, der über ihm dann ins Tor geht.

Resultate der Osterspiele

- Völkell Hamburg SpVg. Fürtch 0:2.
- Städtemannschaft Chemulh - SpVg. Fürtch 3:4.
- Schalke 04 - 1. FC. Nürnberg 1:3.
- Aminia Hannover - 1. FC. Nürnberg 1:8.
- Hertha BSC. Berlin - Bayern München 0:3.
- Dresdener SC - Bayern München 2:4.
- Köln-Sülz - Eintracht Frankfurt 2:4.
- 1. FC. Braunschweig - 1. SpV. Frankfurt 3:10.
- Aminia Hannover - 1. SpV. Frankfurt 3:4.
- Schwaben Augsburg - Gutmuus Dresden 1:3.
- 1. FC. Freiburg - Gutmuus Dresden 2:4.
- 1860 München - Stade Rennais Rennes 5:2.
- 1860 München - Städteklub Stockholm 2:1.
- Hamburger SV - FC. Zürich 6:2.
- Fortuna Leipzig - Slavia Prag 1:6.
- Borussia Neunkirchen - Bohemians Prag 3:3.
- Saar Saarbrücken - Old Boys Bafel 8:1.
- Germania Brödingen - Olympia Pflfen 4:2.
- 1. FC. Hieser - VfR. Mannheim 1:3.
- Olympique Marseille - VfR. Mannheim 5:2.
- Stuttgarter Alders - Stade Rennais Rennes 5:2.
- 1. FC. Pforzheim - Racing Straßburg 5:2.
- 1. FC. Pforzheim - FC. Bern 2:0.
- VfR. Heilbronn - FC. Bern 3:2.
- 1. FC. Meß - VfB. Stuttgart 0:2.
- Stade Bord. Bordeaux - VfB. Stuttgart 1:12.
- 1. FC. Gredchen - Phönix Ludwigschafen 1:3.
- Cantonat Neuenburg - Phönix Ludwigschafen 0:1.
- 1. FC. Biel - Rotweiß Frankfurt 1:0.
- 1. FC. Gollu Genf - Rotweiß Frankfurt 1:1.
- VfB. u. Saar Saarbrücken - Middlesex Wanderers 6:1.
- VfB. Würzburg - FC. Klodno 5:3.
- SpV. Waldhof - Wycombe Wanderers 5:4.
- SpV. Feuerbach - Racing-Club Straßburg - 0:2.
- 1. FC. Kolmar - SC. Freiburg 3:5.
- Schleifstadt - SC. Freiburg 1:1.
- Offenburg - Mars Blöschheim 4:3.
- Schwaben - Hagenua 2:0.
- Fortuna Düsseldorf - FC. Nürnberg 2:1.
- 1. FC. Bochum - Eintracht Frankfurt 2:5.
- Hoffheim Kiel - 1. SpV. Frankfurt 2:1.
- Städteklub Mannheim - FC. Klodno Prag 2:4.

Der R.F.V. holt drei Siege

Der Karlsruher Fußballverein hat auf seiner Osterreise ganz ausgezeichnet abgeschnitten, drei Spiele und alle drei gewonnen. Am ersten Tag wurde die Haagische Voetbal-Bereiningung 3:2 in einem schönen und interessanten Spiel bezwungen, am zweiten Tag (Ostersonntag) trat der R.F.V. gegen B.V. Rotterdam an und wiederum fiel der Sieg mit 3:2 an die Schwarzrotten. Schließlich trat am Ostermontag in Arnheim das dritte Spiel, das trotz der Strapazen überlegen und überraschend hoch 6:3 gewonnen werden konnte. Die Mannschaft hinterließ überall den besten Eindruck und wurde herzlich gefeiert.

Ungarischer Besuch:

F.C. Phönix - F.C. Budai 33 Budapest 2:0 (1:0)

Eine ziemlich zahme Sache!

Wesentlich anderer Art war dann das Spiel, das uns der Ostermontag brachte. Diesmal waren Gäste aus Ungarn gekommen, dem Lande, das in Europa zuerst den Professionalismus im Fußballsport mit Erfolg einführt und dabei Vereine, wie den auch hier rühmlich bekanntesten M.T.K. auf die Beine brachte. In dem F.C. Budai stellte sich eine junge, aber recht erfolgreiche Berufsspielermannschaft erstmals in einem vom D.F.S. genehmigten „Lehrspiel“ hier vor. Was das Sportspektrum allmählich von derartigen Spielen hält, das bewies am besten die Tatsache, daß der Besuch hinter dem das Samstag zurückblieb. Man weiß doch schließlich sehr, daß diese Berufsspielermannschaften immer um besondere Feiertage herum gerne so eine Art längerer Vergnügungsreise nach Deutschland machen, einerseits zur Abwechslung, andererseits zur Auffrischung der sehr bedürftigen Kasse und dabei in wenigen Tagen möglichst viele und teure Spiele absolvieren müssen, damit die Sache sich rentiert. So kommen sie körperlich meist recht abgeheft, von langen und ermüdenden Bahnfahrten erschlagen und glückselig auf das Spielfeld, sehr oft auch noch ohne spielerischen Ehrgeiz antretend, und da der Mensch nun einmal keine Maschine ist, spielen sie eben ihre anderthalb Stunden herunter, froh, wenn es aus ist, doch des finanziellen Erfolges sicher; die deutschen Zuschauer gehen gewöhnlich aber enttäuscht nach Hause und stellen fest, daß sie mehr erwartet und schon Besseres selbst von deutschen Amateur-Spielermannschaften gesehen haben. Was es in diesem Falle etwa anders? Ganz gewiß nicht! Nicht verwunderlich indes wenn man hört, daß die Ungarn in 10 Tagen nach Kreuz- und Querfahrten fünf schwere Spiele erledigten, so in Bafel (gegen F.C. Bafel 0:1), in Augsburg (gegen Schwaben 0:3), in Chemnitz (Städtemannschaft 5:0), in Hof (gegen Bayern 5:1) und schließlich nach einer Nachtfahrt in der Holzklasse gegen Phönix 0:2. Wie kommen damit

zur Kritik

und wundern uns noch, daß die Elf nach diesen Strapazen überhaupt noch soviel zu zeigen vermochte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie hinsichtlich Ballbehandlung, Technik, taktischem Spielbau und im sicheren Einzelspiel dem Platzbesitzer glatt überlegen waren und bei einer Punktverwertung hinsichtlich des im Feldspiel gezeigten, klarer Sieger geworden wären. Aber da liegt eben der Hase im Pfeffer, es fehlte die letzte Kraft, der ungarische Paprika, der Elan einer ausgeübten, frischen Mannschaft, der dieses Feldspiel auszuwerten und in Tore hätte umsetzen können. Wie führen auch darauf das allzu betonte, weil weniger anstrengende Spiel in die Breite und das geradezu ungläubliche Verlagen im Schuß vor dem Tore als Krönung der oft prächtig herausgespielten Chancen zurück, so daß die Berufsspielermannschaft um eine weitere, letzten Endes verdiente Niederlage nicht herumkam, denn von ihnen hätte man eben erwartet, daß sie Tore schießen können, daß sich also darin ziemlich schwer entläuft. Zwei Punkte verdienen indes besonders genannt zu werden, weil sie sehr bald als in jeder Beziehung ersichtlich aufstießen und zwar der linke Verteidiger, der ein überlegenes taktisches Spiel und eine einmütig sichere Ballbeherrschung bewies und dann der Halbrechte, der ebenfalls sichere Ballbeherrschung bewies und ein feinsensibler Techniker, der jedoch mit seinen „Schüßchen“ bei Riedle ebensowenig

ankam wie die anderen. Da nun auch Phönix einen echten Feiertagsfußball, ohne Begeisterung und besonderen Spielbetrieb vorführte, wurde die Sache im allgemeinen ziemlich zahm, wenigstens in der ersten Spielhälfte, die zweite ließ sich dann glücklicherweise noch etwas besser an. Phönix litt vor allem unter dem gänzlichem Ausfall von Schleichner, als Mittelpunkt der Elf, denn der glückliche Ausfall und auf der ganzen Linie verjagend noch kaum gesehen haben, da ihm fünf getreulich nachseiferte und Pongarak mit dem rechten Flügel der Gäste seine liebe Not hatte, war der Sturm wieder einmal auf sich gestellt und fand sich kaum geschlossen zusammen, um so weniger, als der rechte Flügel Schaffner - Schwerdtle wieder in den alten Fehler der Drifflucht verfiel und Heiser bei allem Eifer auf der Leberseite ermangelte, um die Angriffe abwehrreicher zu gestalten; Vogel und Gröbel waren noch am besten aufgelegt und wesentlich produktiver. Die Ehre des Tages aber gebührt dem Dedungstrio: Lorenzer, Riedle, Silberner, das obwohl auch unter der sonstigen Form spielend, immer noch am erfolgreichsten arbeitete. Ingesamt betrachtet enttäuschten aber auch die Schwarzblauen stark.

Der Spielverlauf

war im allgemeinen nicht sehr anregend. Die Gäste trugen vom Anspiel weg einen geschlossenen Angriff bis vor Riedle, dieser lenkt den letzten Schuß des Halbrechten zu ersten Gästetore ab, doch holt im Gegenzug Schaffner nach elegantem Durchlauf, der im Strafraum der Gäste nicht ganz einwandfrei abgestoppt wird, die erste Phönix-ecke heraus. Bereits die 4. Minute bringt Phönix überraschend in Führung. Heiser hatte Gröbel den Ball auf den Fuß vorgelegt, dieser wendet sich durch die Gästedeckung, der Torwart geht ihm entgegen, doch schießt Gröbel, obwohl hart bedrängt, entschlossen und schnell ein. 1:0. Die Angriffe der Gäste sind ohne Plan, ohne Saft, die Schüsse viel zu schwach, um einen guten Torwächter schlagen zu können, und die des Phönix entbehren ebenfalls des Zusammenhanges und der Durchschlagskraft. Noch zwei deutliche Chancen hatte Phönix, einmal war es Heiser, der sich fein durchgespielt hatte und der Gästehüter ihm gerade noch glücklich in die Schußbahn gelaufen war; ein andermal Schaffner, der seinen Durchlauf knapp daneben setzte. In der 35. Minute erzielten die Gäste auf schwache Abwehr Riedles mit seinem Kopfball des Mittelstürmers ein Tor, das wegen Abseits nicht gewertet wurde (die Entscheidung ist fraglich), sonst ereignete sich bis zur Pause nichts mehr. Nach Wiederbeginn wird das Spiel lebhafter und schneller, die Ungarn spielen jetzt technisch überlegen, doch nach wie vor vor dem Tore jämmerlich verlagend; Phönix findet immer noch keinen Zusammenhang, Schleicher kann kaum einen Ball halten oder richtig zuspielen, so vergeht eine halbe Stunde ohne Resultatänderung. Dann ist es Riedle, der viermal hintereinander in einem bedrückenden Gedränge vor seinem Tore prachtwolle Paraden zeigt und den Ausgleich verhindert. Schließlich holt Schaffner in der 58. Minute die dritte Ecke heraus, er tritt sie fest in schön und erst. Gröbel steigt in die Höhe und köpft famos direkt ein zum 2:0. Damit stand das Resultat fest. Müller (Weiertheim) leitete unauffällig, ruhig und sicher.

In der Folge hat Neustadt mehr vom Spiel, doch die M. Hintermannschaft ist immer Herr der Lage und weiß die zahlreichen Angriffe der Gäste erfolgreich ab. Die letzten Minuten gehören wiederum den Mühlburgern, deren Halblinier einen besonders glücklichen Tag hat und durch zwei unabhaltbare Schüsse das Endresultat herbeiführt.

Bei den Gästen konnten im Sturm nur der Mittelfürer überzeugen, dagegen war die Käuferreihe und Verteidigung gut. Den besten Mann jedoch hatten sie in ihrem Torhüter, der eine noch höhere Niederlage bereitete.

Die Mühlburger Mannschaft spielte ihr gewohntes gutes Spiel, besonders aber fielen der Mittelfürer und Halblinier durch ihre feine Leistung auf.

Der Schiedsrichter, Herr Haas, konnte mit einigen Ausnahmen gefallen.

D.J.K. Neustadt II — D.J.K. Mühlburg II 0:2 (0:2). Dem Spiel der ersten Mannschaften ging das der Reserven beider Vereine voraus, das mit dem Resultat von 2:0 für Mühlburg endete.

Feierheim I — Mittelstadt I 3:4 (1:1).

Bei ungünstiger Witterung fand auf dem Feierheimer Platz das Verbands-Rückspiel statt. Beide Mannschaften konnten in härtester Aufstellung, infolge Ausbleibens des Verbands-Schiedsrichters übernahm Herr Moser-Feierheim das verantwortungsvolle Amt. Mit 15 Minuten Verspätung gab derselbe den Ball frei. In der 10. Minute konnte Mittelstadt durch ein gutes Flügelspiel den

Führungstreffer erzielen. Bei abwechselnder Kampfweise ist es Feierheim gelungen, kurz vor Halbzeit durch einen Eismeter den Ausgleich zu schaffen. Nach der Pause wechselten die Vorzuglichkeiten auf beiden Seiten ab, bis es schließlich Mittelstadt gelang, als verdienter Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen. Herr Moser konnte als Schiedsrichter gut gefallen.

Vor diesem Spiel trafen sich die Reserven beider Mannschaften, das die Mittelstadt mit 2:0 für sich entscheiden konnten.

Kirchliche Nachrichten

Bäckerbrot, 22. April. Das Kofauto, das um 8 Uhr in der Frühe Entlingen verläßt, kommt in seiner Endstation bei der hiesigen Kirche um 8.35 Uhr an. Mit Rücksicht auf die Wanderer, die sich in Gottes freier Natur auf unseren lieblichen Höhen ergehen wollen, aber zuvor ihrer Sonntagspflicht genügen sollen, beginnt der Gottesdienst an allen Sonn- und Feiertagen um 9.0 Uhr. Es sei darauf besonders aufmerksam gemacht.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Weber. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reil; für Kulturrelle und Sport: A. Richard; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Nieberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Notationsdruck der Badenia A. G.

Sprechstunde der Redaktion nur 8-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telefonischen Anruf.

Berliner Redaktion:
Dr. G. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Barallestr. Nr. 4.

Ecke Friedrichsplatz u. Lammstr.

zeigen 5 Schaufenster all. Art Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämmen, Matten, Toiletartikel.

Spezial-Parkettbohrer

Stück RM. 5.50, 8.75, 10.50.

Garantie-Zahnbürsten und Rasierpinsel

bekannte Marke „Ries“ allgemein bevorzugt.

Kurzwaren Lage

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Samstag

In der gewaltigen Auswahl finden Sie beste Erzeugnisse staunenswert billig!

Nähetafel m. Garn, Fingerhut u. Nadeln	18	Zentimetermaß	10
Garnrollenständer m. Nadeln	25	Nadeleinfäden	3 Stück 10
Kissen u. Fingerhuthalter	95	8 Knl. Stopfgarn in Farb. sort.	25
Nadelschale m. Fingerhuthalt.	25	2 Knl. Stopfgarn m. Seidengl.	10
Nadelkissen	25	Maschinengarn	200 m 10
Stopfel	10	Reißgarn	20 Gramm 10
Matrosen-Abzeichen	20	Nähseide, schwarz	1 Rolle 5
Matrosen-Mützenbänder	25	72 Sicherheitsnadeln	25
1 Hutständer	50	Stahlstecknadeln	50 Gramm 12
1 Kleiderbügelst. Kunstseide	25	Reißbrettstifte	3 Kart. 10
Perledeckchen	50	3 Dtz. Druckknöpfe	10
Stahlschere	50	Waschgummilitze	3 m 18
Kopierädchen	10	Halbleinwand	3x2 m 15
1 Kännchen Maschinenöl	40	Rolladengurt	m 30
Unschth. Möbelgleiter f. Stuhl	40	Jalousiegurt	m 8
Sessel, Möbel, Schrank 4 St.	40	Teppichband	m 20
1 Paar Aermelhalter	10	Teppich-Druckknöpfe 4 Stck.	40
1 Paar Sockenhalter	25	Gardinenzäckchen	10 m 25
1 Paar Strumpfbänder	15		
Strumpfhaltgürt. m. 4 Halt.	50		
1 Paar Rüschenbänder	15		
1 Paar Armblätter	15		
1 Dtz. Lockenwickler	20		
10 Paar Schuhnebeln 100 cm	25		
Schneiderkreide	5 Stück 10		

HERMANN KARLSRUHE

Unserem großen Neubau will auch der

Dritte Bazar

am Donnerstag, 1. Mai u. Freitag, 2. Mai 1930 in den Räumen unseres Mutterhauses, Sofienstr. 55 dienen.

Eröffnung: Donnerstag, 1. Mai, vorm. 9 Uhr.

Ausklang: Kirchenmusikal. Abend-Feier am Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr, in unserer Kapelle.

Jeder Beitrag ist dankbar willkommen

Herzlich ladei alle ihre Freunde ein die

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe

Konservatorium - Post für Musik

Seminar-Str. 3
Fernsprecher 1940

Seminar für die Ausbildung von Musik-Lehrern und -Lehrerinnen, Kammer-Musik und Orchesterschule. Musikwissenschaftliches Seminar. Vollständige Vorbereitung in allen Fächern für die staatl. Privatmusik-lehrer-Prüfungen. (Auch Abendunterricht.)

Ausbildung in all. Fächern d. Musik

Beginn des Sommersemesters 1. Mai

In d. Seminarklassen: halbe Monatspreise

Colosseum

Täglich 8 Uhr:

Sie muß heute noch raus!

Operette von Johann Strauß

Dirigent: Arzb.

Regie: Dr. Haag.

Mitwirkende: Wanzl, Burgeff, Pfeilschütz, Fildmann, Jant, Schöler, Seiberlich, Simon, Wogha, Strauß, Kubach, Winter, Gemmede, J. Gröbinger, Allan, Mosble, Sankhüter, Lindemann, Götz, Meher, Nagel, Krenn, Blachstein.

Anfang 20 Uhr.

Ende 23 Uhr.

Beeile U (1.00 bis 7.00 Uhr)

Staatslotterie!

Die Lospreise der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie bleiben unverändert. Ziehung der I. Klasse der 35./261. Lotterie am 25. und 26. April 1930. Bestellungen werden prompt erledigt.

Lospreis: $\frac{1}{16}$ RM. 3.— $\frac{1}{8}$ 6.— $\frac{1}{4}$ 12.— $\frac{1}{2}$ 24.—

Holz Staatsl. Lotterie-Einnahme

Karlsruhe i. B. Karlstrasse 64

Telefon 3524 Postscheckkonto Karlsruhe III 18

Zur Kommunikation bedenke Wohlschlegel - Geschenke!

Ich habe meine Praxis nach

Klose-Strasse 36 II (am Hauptbahnhof) verlegt.

Dr. Johanna Maas

prakt. Ärztin

Sprechstunden: 3-5 Uhr nachm. Tel. 645.

Eier! Butter!

an gros L. Hartmann Detail

Stand am Bodenmarkt Bahnhof oberhalb der alten Bahnhofgebäude am Hauptbahnhof Eingang Grobprinzenstraße.

Für Weißen Sonntag besonders zu empfehlen:

Stieren (rotgelber Dotter) 10 St. .98 bei 100 Stück billiger.

Schulranzen

Aktenmappen

Musikmappen

Berufstaschen

Geschw. Lämmle

51 Kronenstr. 51

Mk. 4.000

Mk. 7.000

hab auf prima lämmliche Schupfen per altes abzugeben. Unter 1000 unter 1000 an jeden Teilhaber. Katalog

Katholisches Töchter-Institut Constantineum

in CHUR Kanton Graubünden (Schweiz)

Von Bischof Constantin Rampa gegründet und nach ihm benannt. Kirchlicherseits besonders empfohlen. Herrliche, ausgesuchte Lage. Chur gehört zum Schönsten der Schweiz. Zentral gelegen zu den weltberühmten Luftkurorten Arosa, Engadin, Bad Flims, Lenzerheide, Churwalden etc.

Kräftigung der Gesundheit durch tägliche Bewegung und Spaziergänge in reiner Alpen- und Tannenluft; vorzügliche Verpflegung durch eigene gut ausgebildete Schwestern des Instituts St. Josef in Jlanz.

Gründliche Ausbildung, speziell für deutsche Töchter: Höhere Töcherschule. Sechsklassige Realschule (Lyzeum). Handelsschule. Haus-haltung- und Handarbeitsschule (1-3 Jahre). Erziehungsinnenkurs (2 Jahre), gründlicher Unterricht in Fremdsprachen, Musik, Malen usw. Deutsche Schwestern, deutsche Lehrpläne. — Eintritt Frühling und Herbst.

Gönnen Sie Ihrer Tochter wenigstens 1 Jahr diese Ausbildung und gleichzeitige Erholung!

Pensionspreis monatlich nur RM. 80.—

Verlangen Sie sofort Prospekte und Lehrpläne durch Frau Mutter Priorin, Constantineum, Chur 16 (Schweiz).

Siehe den Artikel „Erholung und zugleich Ausbildung“ in Nr. 103 dieses Blattes.

Orga-Privat

Schreibmaschine Mk. 15.- monatlich

A. Ströble

Karlsruhe

Schließt. 69 Tel. 7747

Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (3. Aufl.). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und reichhaltige Buch umsonst und portofrei übersandt vom Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München A 146 Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

München streichen

und sonstige Anstreicherarbeiten billig. Anfragen unter 1030 an die Geschäftsstelle.

ADLER FAHRÄDER

Sport-Touren-Luxusräder, Geschäfts-, Zwei- u. Dreiräder.

Adlerwerke

vorm. Heinrich Kleyer A.-G.

Filiale Karlsruhe

Zirkel 32 • Telefon 236

Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate.

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1782

bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine

Lehr- und Erziehungs-Institut der Franziskanerinnen zu Lohr a. Main

Bahnl. Würzburg-Aschaffenburg, anmutig a. Eing. des waldreichen Spessart geleg. eigene Oekonomie. Höhere Mädchenschule mit sechs Klassen. Mädchenmittelschule mit drei Klassen. Eintritt 1. Mai. Pensionspreis mäßig. Prospekt durch Frau Oberin.

51 Kronenstr. 51

ESU-Betten

stabil u. leicht, Stahl- u. Holz, in allen Größen, in jeder Teilhaber. Katalog

2 wertvolle Romane aus der Gegenwart!

Dr. Otto Fürber Krieg dem Frieden

Originalroman, 378 Seiten Hart, gebunden in Leinen RM. 4.50.

... Er will werden für den Friedensgegnen in der Welt. Er tritt in die Hände aller Menschen und aller Völker. Der Inhalt ist erschütternd, die Darstellung faszinierend.

Neue städtische Landesregierung, Ludwigsplatz 1927, Nr. 246.

... Sie sollen die Freunde des Friedens und des Friedens sein und bekanntlich und bekanntlich werden.

Die Seeförge, 5. Jahrgang, Nr. 8.

... Er ist ein vom lebendigen Glauben getragenes, mannhaft bei der Arbeit stehendes Buch, das zugleich fesselt und unterhält.

Österreichischer Handwerker, Freiburg 1927, Heft 12.

Rob. M. Ferling Glühende Ketten

Originalroman, 280 Seiten Hart, gebunden in Leinen RM. 3.—

... Es ist ein Buch, dessen psychologischer Wert es in erste Reihe der Kriegsgeschichte einreihen läßt.

Der Heimkehrer, Berlin 1927, Nr. 12.

... Ein Krieger- oder vielmehr Gefangenroman better Art, für alle Menschen geschrieben.

Tit. Verlage zum Döllinghoffers Tagblatt 5. Oktober 1927.

... Es steht etwas verträumt Schwermütiges in dem Roman, und der dieses Buch schrieb, offenbart darin eine ungewöhnliche Gestaltungskraft.

Schäffische Verlagsanstalt Dresden 1927, Nr. 260.

... Bräutliche Schilderungen der russischen Landschaft, des russischen Menschen, machen das Buch doppelt wertvoll.

Deutsche Post aus dem Osten, Berlin.

Badenia A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe